Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 98. **Donnerstag, den 17. August 1911.** **39. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

„Nichtsnutziger Unfug".

In dem vielbesprochenen Artikel der „Post" über die deutsche Marokkopolitik und das Verhalten der höchsten Stelle in dieser Frage, den eine halbamtliche Erklärung bereits vor einigen Tagen zurückgewiesen hatte, veröffentlicht dieselbe Stelle jetzt folgende scharfen Auslassungen:

„Es war ein Rückfall in eine für überwunden gehaltene üble Gewohnheit, daß in demjenigen Teil der deutschen Presse, der sich für besonders patriotisch hält, ohne jeden Grund die Person Seiner Majestät des Kaisers in den politischen Tagesstreit gezerrt worden ist. Der Appell von der deutschen Regierungspolitik an eine angeblich abweichende persönliche Politik des Monarchen wurde zuerst in der ausländischen Presse laut. Unsere nationalen Blätter konnten diesen kläglichen Versuch, den Kaiser gegen seine Berater auszuspielen, mit Verachtung strafen oder ihn ernst zurückweisen. Unerhört aber war es, daß eine unter der Flagge einer monarchischen Partei segelnde Zeitung, gestützt auf ausländische Tendenzmärchen, das Signal zu einer neuen Kaiserhetze gab. Der Streich ist mißlungen. Die deutsche Presse hat es, auch in Blättern alldeutscher Richtung abgelehnt, in diese verleumderische Tonart gegen das Oberhaupt des Reiches einzustimmen.

Der antimonarchische Hetzartikel versündigte sich nicht bloß in der Form; er ist in der Sache grundfalsch und tut dem Kaiser bitter unrecht. Er fördert eine Legendenbildung, die wir zerstören müssen. Die „Post" hat in einer späteren Auslassung noch wieder von „einem kalten Sturzbad von Swinemünde" geredet, worunter sie die Ausübung eines kaiserlichen Druckes auf den Reichskanzler und das Auswärtige Amt im Sinne ausländischer Wünsche versteht. Das ist abermals nichtsnutziger Unfug. Die Durchführung unserer Politik erfordert es, rücksichtslos mit der Unwahrheit aufzuräumen, diese Politik weise in irgendwelcher Unentschlossenheit an höchster Stelle einen schwachen Punkt auf, mit dem das Ausland rechnen könne."

*

Die Pariser Presse setzt große Hoffnungen auf die für Donnerstag angekündigte Unterredung Kiderlen mit Cambon. Der „Temps" erhofft von dieser beiderseits ausreichend vorbereiteten Zusammenkunft Uebereinstimmung in allen Hauptpunkten, so daß die Feststellung der Einzelheiten auch in etwaiger Abwesenheit Kiderlens sich vollziehen könnte. Wie ein fernerer Pariser Bericht besagt, vollzieht sich der Austausch der Ansichten, das lasse die kurze Unterredung Cambons mit Kiderlen-Wächter vom Sonnabend nachmittag erkennen, weiter in normaler Weise.

Der dritte Band von Bismarck's „Gedanken u. Erinnerungen".

Im Besitze der Familie Bismarck, unter sicherem Verschluß, befindet sich der dritte Band der „Gedanken und Erinnerungen" des Alt-Reichskanzlers. An eine Veröffentlichung ist, solange Beteiligte noch leben, nicht zu denken. Dafür steht eine Aeußerung Bismarcks, die er am 28. März 1891 in Friedrichsruh einem Besucher gegenüber machte, der am liebsten gewünscht hätte, daß die Memoiren noch zu Lebzeiten des Kanzlers veröffentlicht würden:

„Ich habe", so sagte er, „von 1847 an immer das monarchische Prinzip vertreten und hochgehalten wie eine Fahne, und ich habe nun drei Könige nackt gesehen, und da nehmen sich die hohen Herren oft nicht gerade sehr gut aus; und das der Welt zu sagen, das geht doch nicht, das wäre ja inkonsequent gegen das Prinzip, aber es verschweigen, wenn ich einmal darauf käme, oder gar das Gegenteil — das dürfte ich ebensowenig. Und geschieht es (die Veröffentlichungen nach meinem Tode), dann heißt es: „Da habt ihr's noch aus dem Grabe heraus — welch' abscheulicher alter Kerl!"

Einen Blick in diesen „dritten Band" gewährt ein Aufsatz aus dem Nachlaß des vor einigen Tagen verstorbenen Bismarck-Forschers Heinrich v. Poschinger, der für die Neue Freie Presse bestimmt war. Poschinger warnt davor, sensationelle Enthüllungen zu erwarten. Eine große Enttäuschung für alle, die da glauben, Bismarck habe ab irato geschrieben. „Weit entfernt! Bismarck erkannte die hohen Fähigkeiten Kaiser Wilhelm II. stets rückhaltlos an.

Poschinger erzählt weiter: Das interessanteste Kapitel wird jedenfalls das sein, welches sich mit der Regierung Kaiser Wilhelms II. bis zum Beginne des gegen Bismarck gerichteten Intrigenspiels, also etwa die Zeit seiner Rückkehr von Friedrichsruh (24. Januar 1893), beschäftigt. Die Situation war damals von dem Gesetzentwurf über die Verlängerung des Sozialistengesetzes beherrscht, und gerade darüber liegt mir eine Aufzeichnung Bismarcks vor, die sich Fürst Bismarck über die Situation am 24. Jan. 1890 gemacht hat und die zweifelsohne ein Stück aus seinen Memoiren darstellt. Darin heißt es wörtlich:

„Ein definitiver Beschluß des Reichstags lag noch nicht vor, nur der Bericht über die Verhandlungen der Kommission, nach welchen die unveränderte Annahme des Gesetzes nicht zu erwarten war. Wie ich seit Jahrzehnten gegen die Neigung von Kommissaren und Ministern, die Regierungsvorlagen im Laufe von Kommissionsverhandlungen und unter Kulisseneinflüssen der Fraktionsführer zu ändern und abzuschwächen, gekämpft hatte, so hielt ich auch in diesem Falle daran fest, daß die verbündeten Regierungen sich die Zukunft erschweren würden, wenn sie schon jetzt die Flagge streichen und ihre eigene Vorlage verstümmeln wollten. Ich verlangte daher, daß der Beschluß des Plenums abgewartet werde; wenn derselbe ein unzulängliches Gesetz ergäbe, so sei es geboten, auch dieses anzunehmen.

Die Schilderung der Phasen der eigentlichen Kanzlerkrisis sind reichlich bekannt. Am Schluß des Buches gibt Fürst Bismarck einen akademischen Vortrag über die auswärtige Politik Deutschlands nach seiner Entlassung. Er warnte vor einem Abbrechen der Brücken zwischen Deutschland und Rußland infolge der im Jahre 1890 unterlassenen Erneuerung des deutsch-russischen Geheimvertrages, pries den Treibund als durch keine andere Kombination ersetzbar, erwartete sich von England für uns keine Früchte, bezeichnete Frankreich nach wie vor als eine stete Gefahr und betrachtete eben darum seine Ausbreitung in Afrika für uns als vorteilhaft.

Industrie und Hansabund.

Die nach dem Ausscheiden aus dem Hansabunde gegründete Niederrheinisch-Westfälische Bezirksgruppe zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie hielt Montag nachmittag unter dem Vorsitze von Geheimrat Kirdorf (Mülheim-Ruhr) in Essen ihre erste Mitgliederversammlung ab. Sie war von etwa 250 Personen besucht. Der vorläufige Schriftführer der Vereinigung, Landtagsabgeordneter Hirsch (Essen) sprach über die Aufgaben der Bezirksgruppe und ging dabei noch einmal auf die Gründe ein, die zur Sezession im Hansabunde und zur Bildung der neuen Vereinigung geführt haben, nämlich „die einseitig links gerichtete Leitung der Politik des Hansabundes und die Unklarheit über die Stellung des Bundes zur Sozialdemokratie bei den Wahlen". In längeren Ausführungen befaßte sich sodann der Vortragende mit einem Teile der Vorwürfe, die den Sezessionisten in der hansabundsfreundlichen Presse gemacht worden sind. Zunächst habe man gemeint, daß die westliche Industrie, wenn sie ihre Interessen im Hansabunde nicht genügend gewahrt glaubte, hätten versuchen müssen, auf die Leitung des Hansabundes einzuwirken, bevor sie sich zu ihrem letzten Schritte entschloß. An Versuchen, der Leitung des Hansabundes gegenüber den Standpunkt der Industrie zur Geltung zu bringen, habe es nicht gefehlt. Sie seien aber vergeblich gewesen und sogar als Versuche stigmatisiert worden, die Hansabundsleitung nach rechts herüberzuziehen. Dann sei den Sezessionisten nachgesagt worden, sie seien parteipolitisch als „Industriekonservative" zu rubrizieren. Demgegenüber stehe fest, daß das Gros der Industrie noch heute auf einem mittleren, einem gemäßigt liberalen Standpunkte stehe. Ein anderer Vorwand der hansabundsfreundlichen Blätter sei dahin gegangen, die Industrie sei für „flotten Zollschutz und wenig Sozialpolitik". Dazu sei die Frage berechtigt, wo in aller Welt auf sozialem Gebiete derartiges geleistet werde, wie gerade in unserem industriellen Westen. Für den Vorwurf, daß die Schwerindustrie aus dem Hansabunde ausgeschieden sei, weil sie einen Pakt mit den Agrariern geschlossen habe, seien die Redner des Hansabundes den Beweis schuldig geblieben, auch Herrn Rießer sei es nicht eingefallen, seinen Gewährsmann zu nennen, der ihm die Mitteilung von dem angeblichen Pakt der Schwerindustrie und den Agrariern gemacht habe. Es treffe auch nicht den Kern der Sache, wenn Herr Rießer und andere Redner des Hansabundes darauf hinwiesen, daß die Zollfrage erst in einigen Jahren akut werden würde. Die Kämpfe um den Zolltarif würden bei den nächsten Reichstagswahlen ausgefochten werden. Von dem Ausfall dieser Reichstagswahlen hänge es ab, wie hinterher der Zolltarif aussehen werde. Rießer wolle die abseits stehenden sozialdemokratischen Kreise zur Mitarbeit im Staatsleben erziehen, obwohl die Sozialdemokratie seit einem Menschenalter Gelegenheit zur Mitarbeit gehabt habe. In dieser Zeit habe sie jede soziale Maßnahme in ihrer Wirkung dadurch zu paralysieren versucht und verstanden, daß sie das Unmögliche forderte, wo das denkbar Möglichste geboten wurde, um das Gewährte herunterreißen und den Leuten, für die es bestimmt war, verekeln zu können. „Wir wollen," so schloß Abgeordneter Hirsch seine Ausführungen, „dahin wirken, daß festgehalten wird an der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit in allen Erwerbszweigen. Wir wollen eine nachdrückliche Bekämpfung der staats- und gesellschaftsfeindlichen Sozialdemokratie. Treffen wir bei der Verfolgung unserer Ziele den Hansabund auf unserem Wege, so werden wir sicherlich keine Veranlassung haben, ihn zu bekämpfen. Nur darf niemand von uns verlangen, daß wir helfen sollen, den Ast abzusägen, auf dem wir selbst sitzen". Eine Besprechung des Vortrages fand nicht statt. Im Anschluß daran wurde die Wahl des aus 100 Mitgliedern bestehenden Ausschusses und des Vorstandes nach dem Vorschlage des provisorischen Ausschusses debattelos vorgenommen. Die Vereinigung, die jetzt über 2000 Mitglieder zählt, führt fortan die Bezeichnung „Niederrheinisch-Westfälische Bezirksgruppe für Handel, Gewerbe und Industrie".

Die Streikbewegung in England.

Zur selben Stunde, da in London der Riesenstreik der Transportarbeiter beigelegt wurde, brach, wie schon gemeldet, in Liverpool mit elementarer Wucht eine neue Streikbewegung aus, die bereits am Sonnabend einen gefährlichen Charakter annahm. Erheblich schlimmer gestaltete sich die Situation am Sonntag und Montag. Die Krawalle trugen zeitweise einen ausgesprochen revolutionären Charakter.

Aus dem Chaos der vorliegenden Meldungen über Straßenkämpfe seien die folgenden wiedergegeben: In der Nachbarschaft der Saint Georges Hall fand eine regelrechte Straßenschlacht statt. Die Schutzleute wurden mehrfach zurückgetrieben. Viele von ihnen wurden verwundet. Eine Stunde lang war die Polizei nicht in der Lage, den Platz zu räumen. Der Magistrat ließ schließlich das Aufruhrgesetz verlesen. Es wurde Militär aufgeboten, das schußbereit aufmarschierte und die Ausständigen in die Nebenstraßen zurücktrieb, wo dann der Kleinkrieg noch bis gegen Mitternacht andauerte. Nach der letzten Schätzung wurden 250 Personen, meist Schutzleute, verletzt. In der Erbitterung bewarf die Menge die Krankenwagen und Taxameter-Cabs, in denen sich Verwundete befanden, mit Steinen.

Der Bürgermeister Sir Rughes in Liverpool wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt. Die Ausständigen griffen einen Brotwagen an und plünderten und verwüsteten das Rathaus und das Polizeipräsidium. Soldaten zerstreuten die Aufrührer. In Birkenhead haben sich 7000 Hafenarbeiter dem Streik angeschlossen. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen den Ausständischen und der Polizei. In Grimsby streiken die Arbeiter auf den Kohlenleichtern. Infolgedessen können keine Schleppdampfer in See gehen, und wenn nicht eine schleunige Beilegung des Ausstandes erreicht wird, ist der Fischhandel im Hafen vollständig lahmgelegt.

In Liverpool treffen Truppenverstärkungen ein. In Aldershot stehen 5000 Mann in Bereitschaft, um nach Liverpool abzugehen. Der Magistrat von Liverpool hat beschlossen, Leute im Alter zwischen 20 und 40 Jahren aufzufordern, einen besonderen Polizeidienst zu versehen. In Sheffield sind 500 Angestellte der Midland Railway in den Ausstand getreten.

Die Hauptschiffahrtsgesellschaften haben Montag mittag die Aussperrung verkündet. Es werden 30 000 Arbeiter davon betroffen.

Churchill über die Lage in Liverpool.

Der Minister des Innern, Churchill, erklärte, daß die Lage in Liverpool sich bis Montag noch nicht gebessert habe. In vielen Fällen seien die Streikunruhen von Angriffen auf Warenhäuser, Geschäftslokale, und Privathäuser begleitet gewesen. Unter solchen Umständen sei es die Absicht der Regierung, daß es für die Polizei von Bedeutung sei, starke militärische Unterstützung zu haben. Deswegen seien bereits Befehle zur Verstärkung der Truppen in Liverpool ergangen.

Auf eine Anfrage wegen des

Streiks der Dockarbeiter in London

äußerte Churchill, die Lage sei noch nicht klar, und wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, würden alle der Regierung zur Verfügung stehenden Truppen dazu verwandt werden, die Ruhe aufrechtzuerhalten und die Achtung vor dem Gesetz und die ungehinderte Zufuhr von Lebensmitteln sicherzustellen.

*

Infolge des Wiederausbruchs der Unruhen im Hafen von Southampton verweigerten die Kohlenstauer die Arbeit auf dem Amerika-Dampfer „Pennsylvania", der am Mittwoch nach Newyork abgehen soll, wenn ihnen nicht ein Sonderpenny für die Tonne bewilligt werde. Die Güterpacker drohen gleichzeitig mit dem Ausstand.

Die Lage im Ausstand der Londoner Hafenarbeiter zeigte bis Montag nachmittag keine Besserung. Mehrere tausend Arbeiter sind wegen der Entlassung einiger Ausständiger durch die Hafenbehörde wieder in den Ausstand getreten. Die Leute sind auch erregt darüber, daß sie zur Arbeit zurückkehren sollen, während der Ausstand in Liverpool im Wachsen begriffen ist. Die industrielle Lage in London-Südost ist andauernd ernst. Im Stadtteile Birmondsey befinden sich 14 000 Arbeiter im Ausstand.

Die Eisenbahner von Lancashire und Swansea haben sich in einer Resolution für einen nationalen Streik ausgesprochen.

Auch in Schottland haben sich die Eisenbahner verschiedener Bezirke der Ausstandsbewegung angeschlossen.

In Glasgow hielten die Ausständigen mehrere Straßenbahnwagen an. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Deutschland.

— **Auf willkürlicher Erfindung** beruht die Meldung, der Kaiser habe verboten, Mitglieder des königlichen Hauses in Theaterstücken auftreten zu lassen, das Verbot beziehe sich auch auf die ganze Vergangenheit. Gerade historischen Stücken bringt der Kaiser ein außerordentliches Interesse entgegen, und Stücken, in denen Hohenzollern auftraten, hat der Kaiser stets mit seinem besonderen Beifall ausgezeichnet.

— **Die Isteinnahme des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren** haben, wie eine offiziöse Korrespondenz schreibt, für die Zeit vom 1. April bis zum Ende des Juli 1911 465,9 Millionen Mark betragen. Eine erhebliche Steigerung gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres zeigen vor allem die Zölle. Bei dem Mehrbetrage von 55,7 Millionen Mark muß man jedoch, wie schon bei Gelegenheit der Uebersicht über den letzten Monat bemerkt worden ist, berücksichtigen, daß an gestundeten Zoll- und Steuerbeträgen im laufenden Jahr weniger aussteht, als im Rechnungsjahr 1910. Der Mehrertrag von 55,7 Millionen gegenüber dem Vorjahr ist allerdings wohl auch dadurch beeinflußt, daß die Einnahmen in den ersten Monaten des Jahres 1910 unter der Nachwirkung der Voreinfuhr standen. An zweiter Stelle steht die Branntweinsteuer, welche im laufenden Rechnungsjahr schon 23,6 Millionen Mark mehr ergeben hat, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und die aller Voraussicht nach den Ansatz für 1911 bedeutend überschreiten wird. Auch die Zuckersteuer, Brausteuer, Zündwarensteuer, Zigaretten, der Emissionsstempel und die Talonsteuer haben nach Angabe der Korrespondenz die Ergebnisse des Vorjahres je um mehrere Millionen Mark überschritten.

— **Die deutschen Flottenmanöver** der gesamten aktiven Schlachtschiffe werden, wie bereits bekannt, nach langen Jahren wieder zum erstenmal im östlichen Teile der Ostsee, und zwar speziell in der Danziger Bucht, ausgeführt. Die Geschwader werden voraussichtlich Anfang September auf der Reede vor Danzig eintreffen. Die Schlachtflotte besteht aus einem Flottenflaggschiff und zwei Linienschiffsgeschwadern zu je zwei Divisionen, einem Kreuzer- bezw. Aufklärungsgeschwader mit mehreren Spezial- und Tenderschiffen und vier Torpedobootsflottillen, eine stattliche Armada.

— **Das schnellste Linienschiff der deutschen Flotte** ist nach dem soeben bekanntgewordenen Ergebnis der Probefahrt das am 1. Juli in Wilhelmshaven in Dienst gestellte große Kampfschiff „Thüringen". Das Schiff ist am 26. Juli von Wilhelmshaven nach Neufahrwasser in See gegangen, um dort die ersten Probefahrten abzuhalten. Auf dem Wege dorthin erlitt das Schiff in der Nordsee bei Skagen einen Rohrbruch, der eine Ausbesserung in der kaiserlichen Werft zu Kiel erforderlich machte. Die Beschädigung war aber so unbedeutend, daß das Schiff schon am 4. August die Reise nach Neufahrwasser fortsetzen konnte. Die dort vorgenommenen Probefahrten ergaben ein sehr günstiges Resultat. Das Schiff

erzielte bei voller Besatzung eine Geschwindigkeit von 21,01 Seemeilen in der Stunde, d. h. eine Schnelligkeit, die bisher von keinem deutschen Linienschiff erreicht worden ist. Vertraglich waren nur 20,5 Seemeilen erforderlich.

— **(Die Wünsche der Gerichtsvollzieher.)** In der Sitzung des 11. preußischen Gerichtsvollzieher-Verbandstages wurde bei Besprechung der allgemeinen Lage der Gerichtsvollzieher auf die großen Ungleichheiten in den Einnahmen hingewiesen, die kaum bei einer zweiten Beamtenkategorie anzutreffen seien. Es gebe, besonders in den Großstädten, Gerichtsvollzieher, die, weil sie andauernd von Banken mit der Erhebung von Wechselprotesten betraut werden, ein Einkommen von 10—20 000 Mark im Jahre hätten, während die Mehrzahl ihrer Kollegen am selben Orte kaum 3000 Mk., ja viele Gerichtsvollzieher in Kleinstädten, die einen schweren Dienst hätten, noch nicht 2000 Mark jährlich verdienten. Während sich die Abgeordneten der Bahn- oder Postbeamten, hinter denen große Wählermassen ständen, mit Eifer annähmen, wanderten die Petitionen der Gerichtsvollzieher in den Papierkorb. Annahme fand ein Antrag auf Aenderung des § 17 Abs. 4 der G. V. O. dahin, daß die Aufträge zur Erhebung von Wechselprotesten gleich den übrigen nach örtlich abgegrenzten, alle zwei Jahre neu zu verteilenden Bezirken den Gerichtsvollziehern überwiesen werden. Die weiteren Beschlüsse betrafen die Regelung der Schreibgebühren, des Reisekostenersatzes, der Vergütung für amtliche Aufträge usw. Die Gründung einer Bundesterbekasse wurde in Aussicht genommen.

— **Die Sammlung zur Frauenmarinestiftung,** deren Ertrag für invalide Marinesoldaten bestimmt ist, hat im ganzen Königreich Preußen 170 000 Mark ergeben.

— **Zu dem Bremer Spionagefall,** der um so größeres Aufsehen erregte, als er so rasch nach der Verurteilung der beiden englischen Offiziere French und Brandon folgte, erfährt die „Magdeb. Ztg.", daß das Belastungsmaterial gegen den verhafteten Engländer Steward erdrückend ist. Steward war mit sehr bestimmten Aufträgen ausgerüstet und hatte über genau formulierte Fragen zu berichten. Vor Steward wird wahrscheinlich der Engländer Schultz zur Aburteilung kommen.

— **(Verhaftungen wegen Spionage.)** In Metz wurden vier Verhaftungen wegen Spionage vorgenommen. Es handelt sich um Leute, die früher bei der Fortifikation tätig waren. Einer der Gefangenen wurde wieder freigelassen, der sofort nach Frankreich entfloh, ein anderer der Verhafteten ist ein eheamliger Fremdenlegionär, ein dritter ist ein Bildhauer aus Quentin.

Ausland.

Frankreich.

— **(Ein Serum gegen Maul- und Klauenseuche?)** Dr. Doyen in Paris hat dem französischen Landwirtschaftsminister benachrichtigt, daß die Versuche mit dem von ihm erfundenen Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche einen sehr günstigen Ausgang genommen haben. Sie haben erwiesen, daß sein Mittel nicht nur die Krankheit im Entwicklungsstadium hindert, sondern auch, wo es rechtzeitig angewendet wird, die Krankheit vollständig hintanhält. Doyen ist überzeugt, daß durch Anwendung seines Mittels die Seuche vollkommen ausgerottet werden wird. Im französischen Landwirtschaftsministerium will man jedoch eine Revision der bestehenden Bestimmungen bezüglich der Seuche nicht eher eintreten lassen, bis die Versuche sich in jeder Beziehung bewährt haben.

China.

— **Die Opium-Reformbewegung in China.** Der Kampf der chinesischen Regierung gegen den Opiumverbrauch hat, einer Notiz der „Oesterreichischen Monatsschrift für den Orient" zufolge, bereits recht erfreuliche Resultate zu verzeichnen. Die Einfuhr des Opiums in China ist von 51 000 Kisten im Jahre 1907 auf 30 654 Kisten im Jahre 1910 gesunken. Es soll sogar diese Einfuhr sich nicht mit dem tatsächlichen Verbrauch decken, da man von der irrigen Spekulation ausging, der Opiumgenuß werde nicht so schnell abnehmen, als es tatsächlich der Fall war. Nach einem im Jahre 1907 zwischen Großbritannien und China abgeschlossenen Vertrag sollte die indische Opiumausfuhr nach China beständig verringert werden und im Jahre 1917 ganz aufhören, falls gleichzeitig auch der chinesische Opiumbau entsprechend abnehmen würde. Dieser geht auch wirklich in überraschendem Maße zurück. China ist nunmehr bestrebt, darauf hinzuwirken, daß die indische Opiumausfuhr bereits früher aufhöre als im Jahre 1917 und findet auch hierbei das Entgegenkommen der britischen Regierung, obgleich für diese ein erheblicher finanzieller Ausfall mit einer solchen Nachgiebigkeit verbunden sein wird.

Westfalen u. Rheinland.

Ansprüche der Reisenden bei Zugverspätungen und Anschlussversäumnissen.

Kamen, 17. Aug. Bei den während des jetzigen starken Reiseverkehrs oft eintretenden großen Zugverspätungen und den dadurch entstehenden Anschlußversäumnissen sei das reisende Publikum auf die erfahrungsgemäß unbekannten, den Reisenden nach § 26 der Eisenbahnverkehrsordnung zustehenden Vergünstigungen bezw. Ansprüche aufmerksam gemacht. Wird infolge einer Zugverspätung der fahrplanmäßige Anschluß versäumt, so ist den mit durchgehenden Fahrkarten versehenen Reisenden, die nicht zur Abgangsstation zurückkehren wollen, gestattet, die Reise von der Anschlußstation aus auf einer anderen, nach demselben Bestimmungsorte führenden deutschen Bahnstrecke ohne Rücksicht auf deren Länge auf Grund der durchgehenden Fahrkarte fortzusetzen, sofern hierdurch die Ankunft am Bestimmungsorte beschleunigt werden kann. Von der Anschlußstation wird alsdann die Anschlußversäumnis und die Gültigkeit der Fahrkarte für die andere Strecke bescheinigt. Eine Zuzahlung ist von den Reisenden nicht zu leisten, selbst wenn die Beförderung auf der Umwegstrecke in einer höheren Wagenklasse erfolgen muß. Militärfahrkarten werden in diesem Falle als Fahrkarten dritter Klasse angesehen und können für die zweite Klasse oder einen Zug mit höheren Fahrpreisen umgeschrieben werden. Dieselben Bestimmungen gelten natürlich auch dann, wenn die günstigere Gelegenheit zur Weiterreise sich nicht auf einem Umwege, sondern auf dem Wege der ursprünglichen Fahrkarte mit einem Zuge bietet, für den tarifmäßig höhere Preise gelten oder der nur höhere Klassen führt. Das Gepäck wird auf Wunsch mit demselben Zuge weiter befördert, den der Reisende zur Weiterreise benutzt. Wenn dagegen der mit durchgehender Fahrkarte versehene Reisende bei Anschlußversäumnissen mit dem nächsten zurückfahrenden Zuge zur Abgangsstation zurückkehrt, so wird ihm der bezahlte Fahrpreis auf der Abgangsstation erstattet. Zu diesem Zwecke hat sich der Reisende jedoch unter Vorlegung der Fahrkarte die Verspätung wie auch die sofortige Rückkehr von den Vorständen der Anschlußstation und der Abgangsstation bescheinigen zu lassen. Dieselben Rechte stehen auch denjenigen Reisenden zu, welche mit durchgehender Fahrkarte nicht versehen sind, sondern auf der Anschlußstation zur Weiterreise nach ihrem eigentlichen Reiseziel neue Karten zu lösen genötigt sind.

*

* **Kamen,** 17. August. **(Verschiedenes.)** Die **Klagen über die hohe Kindersterblichkeit** infolge der Hitze wollen kein Ende nehmen, nehmen im Gegenteil zu. Die meisten Städte im Westen haben öffentlich Verhaltungsmaßregeln zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und zur Verhütung von Erkrankungen der Kinder bekannt gemacht. Auch unter den Erwachsenen treten Magen- und Darmerkrankungen von sehr schwerer Natur auf. In Solingen ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. In der letzten Woche sind in Leipzig Kinder im Alter bis zu einem Jahre, insgesamt nicht weniger als 305, infolge Brechdurchfalls, Magen- und Darmkatarrhs gestorben. Das ist eine Zahl, die diejenige in der heißesten Woche des Jahers 1904 weit übertrifft. Am größten ist diese Sterblichkeit bei der Arbeiterbevölkerung, wo sie reichlich vier Fünftel aller Todesfälle ausmacht.

s **(Kreis-Krieger-Verband.)** Der diesjährige Herbst-Abgeordnetentag des Kreis-Krieger-Verbandes Hamm wird am 3. September in Rünthe abgehalten. Für die Verhandlungen, welche vormittags 11¾ Uhr im Lokale des Herrn W. Fischer ihren Anfang nehmen, ist nachstehende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Begrüßung und Feststellung der Anwesenheitsliste; 2. Verlesung der Niederschrift über den Abgeordnetentag in Flierich; 3. Umwahl des Vorstandes (es scheiden satzungsgemäß aus die Herren Kanzleirat Viering-Hamm als 2. Vorsitzender, Professor Dr. Wilshaus-Unna als 3. Vorsitzender; Eisenbahnassistent Mensler-Hamm, Sparkassenrendant Homberg-Unna, Gutsbesitzer Schulze-Steinen-Steinen, Schmalenberg und Gutsbesitzer Lippmann-Rünthe als Beisitzer); 4. Neudruck der Satzungen des Kreis-Krieger-Verbandes; 5. Bericht des Herrn Kanzleirat Viering-Hamm über die Verhandlungen des Abgeordnetentages des Preußischen Landes-Krieger-Verbandes und des Deutschen Krieger-Bundes in Detmold; 6. Wahl von zwei Rechnungsprüfern; 7. Bestimmung des Ortes für den nächsten Abgeordnetentag; 8. Jahrbuch-Angelegenheit; 4. Verschiedenes.

Wegen der bevorstehenden Herbstmanöver läßt die Postverwaltung wieder auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hinweisen. Zur genauen Adresse einer Militärperson gehören Familienname, womöglich auch der Vorname, Dienstgrad und Truppenteil nach Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. In der Regel ist auch der ständige Garnisonort beizufügen, wenn die Truppe sich auf dem Marsche befindet mit dem Zusatze „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich aber nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsorte eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden kann und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Der Stab des Regiments, die einzelnen Bataillone usw. nehmen ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang. Eine ausführliche Adresse ist deshalb bei Offizieren wie bei den Mannschaften unentbehrlich. Eine mangelhafte oder ungenaue Adresse verzögert unter Umständen die Behändigung der Sendungen. Die Post empfiehlt auch hier die Verwendung von vorgedruckten Umschlägen.

(Bessere Bedingungen für Viehtransporte.) Während der gegenwärtigen Hitze sind Schweine und andere Tiere in großer Zahl auf dem Transport von Norddeutschland nach Baden verendet. Vom Stadtrat Karlsruhe zu einer gutachtlichen Aeußerung aufgefordert, hat die städtische Schlachthofdirektion zu Karlsruhe auf die mangelhafte Einrichtung der zum Transport dienenden Eisenbahnwagen hingewiesen, die ein Tränken der Tiere selbst bei einer mehrtägigen Eisenbahnfahrt unmöglich macht, was natürlich eine arge Tierquälerei bedeutet und zu großen Verlusten führt. Zur Abhilfe wird empfohlen, die Eisenbahnwagen für den Schweinetransport an den Längsseiten mit aus- und einschiebbaren Trinktrögen zu versehen, wie das in Oesterreich-Ungarn schon längst allgemein der Fall und auch in Frankreich vielfach der Brauch ist. Die deutschen Eisenbahnwagen, namentlich die norddeutschen, leiden aber noch an einem weiteren großen Mißstand insofern, als die Schmalseiten der überdies der Höhe nach in zwei Stockwerke geteilten Wagen je bis zu 60 Zentimeter Höhe vollständig geschlossen und erst von dort ab durchbrochen sind. Da die Schweine auf dem Transport liegen, können sie mit ihren Atmungsorganen den durch die Wagen streichenden Luftstrom nicht erreichen. Die Wagen sollten daher von unten bis oben durchbrochen sein, damit die Tiere während der Fahrt von einem Luftstrom getroffen werden. Zweifellos würden hierdurch viele Verluste vermieden.

Eine ruhigere Gangart der Schnellzugwagen zu erzielen, ist seit Jahren das Bestreben der Bahnverwaltungen. Man suchte dies bisher durch eine Vermehrung der Wagenachsen zu erreichen, die sich im Laufe der Zeit bis auf acht erhöht haben. Jetzt versucht man die Gangart der Wagen durch Erweiterung der Fahrspur zu verbessern. Bekanntlich passen die Wagenräder in ihrem Abstande nicht genau in die Schienen, sondern haben zur leichteren Ueberwindung der Kurven einen Spielraum nach der Seite von etwa zehn Millimeter. Dieser Spielraum soll auf 20 Millimeter erweitert werden.

Sommerwagen der Eisenbahn sind in diesen Tagen der Hitze vielfach gewünscht worden. Man wies darauf hin, daß viele Bahnverwaltungen des Auslandes Aussichtswagen laufen lassen, die meist offen gebaut sind. Dabei muß man aber berücksichtigen, daß diese Aussichtswagen in landschaftlich schönen Gegenden laufen, die ziemlich langsam durchfahren werden. Würden unsere Züge mit ihrer 60 bis 80 Kilometer-Geschwindigkeit in der Stunde offene Wagen führen, so würden die Passagiere doch wohl bald genug derart unter dem Zugwind zu leiden haben, daß ihnen die Schädlichkeit der Sommerwagen sehr fühlbar klar weroen würde. Allerdings könnte sich die Bahnverwaltung endlich dazu verstehen, die Wagen mit besserer Ventilation zu versehen. Heute sind die Wagen meist richtige Hitze-Fangapparate.

: **Bergkamen,** 17. Aug. **(Schadenfeuer.)** Gestern vormittag brannte hier auf der Besitzung des Herrn Schulze-Bergkamen ein Stallgebäude fast vollständig nieder. Das in dem Gebäude befindliche Vieh konnte gerettet werden, während die in demselben lagernden Strohvorräte ein Raub der Flammen wurden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist Näheres nicht bekannt.

Methler, 17. Aug. **(Artillerie-Verein.)** Am Sonntag, den 13. d. Mts., hielt der Artillerie-Verein des Kirchspiels Methler eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nachdem 4 neue Mitglieder aufgenommen waren, wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Wahl des Batterie- und des Zugkommandeurs und der Geschützkommandeure, geschritten. Es wurden gewählt: Gutsbesitzer Schulze-Belmede zum Batterie-Kommandeur, zum Stellvertreter Pensionär Hacheneier, zum Zugkommandeur Obersteiger Baltes, zum Geschützkommandeur des 1. Geschützes Bergmann Potthoff, zum Geschützkommandeur des 2. Geschützes Landwirt Osthaus-Oberaden. Außerdem wurden noch zum stellvertretenden Geschützkommandeur gewählt: Landwirt Storkebaum, Bergmann Müller und Bergmann Kuhlmann. Zu Punkt Verschiedenes wurde u. a. beschlossen, am Samstag abend von 7 Uhr ab einen Bierkommers abzuhalten. — Wir machen an dieser Stelle auf das am Sonntag, den 20. d. M., im Lokale des Wirts Pfennigheuer zu Methler stattfindende 1. Stiftungsfest, verbunden mit Sedanfeier, des genannten Vereins, aufmerksam. Besonders sei auf das von 11½—12½ Uhr mittags stattfindende Konzert am Kriegerdenkmal hingewiesen. (Alles Nähere im Anzeigenteil.)

!! **Heeren,** 17. Aug. **(Kirchenkonzert.)** Am künftigen Sonntag (20. August) gedenkt Herr Orgelvirtuose Prof. Middelschulte aus Chicago in der evangelischen Kirche zu Heeren unter Mitwirkung von Frau Direktor Petersen aus Dortmund (Violine) und einem Chor ein Kirchenkonzert zu veranstalten. Der Name des Künstlers bürgt für einen außergewöhnlichen musikalischen Genuß. Dazu ist die neue Heerener Orgel eins der besten Werke, das zur Zeit hier in weiterer Umgebung überhaupt vorhanden ist. Beginn um 4 Uhr. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 50 Pfg. bei Herrn Betzler zu haben.

„—" **Dortmund,** 16. August. **(Verschiedenes.)** Das **Nahrungsmitteluntersuchungsamt** des Landkreises hat, wie es in seinem Jahresbericht ausführt, im Laufe des Jahres 24 Proben sogenannter alkoholfreier Liköre untersucht. Hierbei wurde festgestellt, daß die Proben 10,70 bis 44,40 Prozent Alkohol enthielten. Ebenso enthielt der größte Teil angeblich alkoholfreier Biere einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz Alkohol. Ungefähr die Hälfte der entnommenen Proben von Handelsmilch mußte wegen Verwässerung beanstandet werden, während unter den einwandfrei entnommenen Proben Stallmilch keine einzige abnorme Zahlen aufwies.

Ein Hypothekenmakler ist nach Unterschlagung hoher Kautionsbeträge seiner Angestellten **geflüchtet.**

Der Buchhalter Friedrich Schöckel, der auf dem Teiche des Westerholzes eine Gondelpartie unternommen hatte, fühlte sich plötzlich unwohl, weshalb er sich nach einem nahe gelegenen Lokale begab und sich ein Glas Wasser geben ließ. Als man etwa 10 Minuten später nach ihm sah, wurde er, auf einem Stuhle sitzend, tot aufgefunden. Anscheinend ist Schöckel einem **Hitzschlage** erlegen.

Der 8 Jahre alte Johann Jankowski, Robertstraße 27, **fiel aus der vierten Etage** auf die Straße. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und einen Schädelbruch. Die Verletzungen sind tödlich.

Ein **Fahrraddieb** wurde in der Person des Kellners Paul Wienholt festgenommen. W. hatte im Hauptpostamt ein Rad gestohlen und war damit fortgefahren. Vorübergehende hatten den Vorgang bemerkt und waren nachgeeilt. Als der Dieb sich verfolgt sah, flüchtete er in den Keller eines Hauses an der Grüsenstraße, wo er sich festließ. Er wurde später verhaftet.

Beim Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen erlitt in der Nähe des Borsigplatzes ein Arbeiter einen **Schädelbruch.** Tödlich verletzt wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Die **Leiche,** die am vergangenen Samstag im hiesigen Hafen mit einem angebundenen Stein aufgefunden wurde, ist als die des holländischen Arbeiters Van der Veen erkannt worden.

(?) **Bochum,** 15. Aug. **(Verbrannt.)** Die achtzehn Jahre alte Tochter des Bergmanns Ortjohann hier, die während der Badereise ihrer Dienstherrschaft sich bei ihren Eltern aufhielt, warf beim Anzünden eines Gaskochers das noch brennende Streichholz hinter sich. Dabei fingen ihre Kleider Feuer und bald stand das Mädchen in hellen Flammen. Eine Hausnachbarin erstickte zwar das Feuer; das bedauernswerte Mädchen hatte aber am ganzen Körper so furchtbare Brandwunden erlitten, daß es im Krankenhause starb.

(?) **Bochum,** 16. Aug. **(Revolverschießerei.)** In einem Wirtslokal an der Heinrich- und Kanalstraßen-Ecke entspann sich zwischen mehreren Gästen ein Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten führte. Einer der Beteiligten, der dabei mehrere Stockhiebe abbekam, zog einen Revolver und feuerte daraus zwei Schüsse ab, von denen einer seinen Gegner am Kopfe streifte. Der Revolverheld floh, wurde aber von herbeigeholten Beamten bald nachher verhaftet.

** **Bocholt,** 15. Aug. **Ein schweres Unglück** hat sich in den Hohenhorster Bergen, in der Nähe der Königsmühle zugetragen. Vier Kinder hatten sich nach hier begeben, um ein Bad zu nehmen. Danach waren sie zum Spiel in die Sandhügel der Hohenhorster Berge gegangen. Als sie in der Höhle eines Sandhügels spielten, gab diese plötzlich nach und alle vier Kinder kamen unter die Sandmassen zu liegen. Während es 2 Kindern gelang, sich zu befreien, konnten die beiden anderen nur als Leichen geborgen werden.

H **Münster,** 16. August. **(Großfeuer.)** In Ramsdorf entstand gestern ein großes Schadenfeuer, dem 9 Häuser zum Opfer fielen. Ein Pferd und zwei Schweine sind in den Flammen umgekommen. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr beschwerlich, da sämtliche Brunnen infolge der Trockenheit versiegt waren und Wasser sehr weit herbeigeschafft werden mußte.

** **Herford,** 15. August. **(Kind ausgesetzt.)** Auf der Bank in der Vorhalle eines Hauses in der Nähe des Bahnhofes wurde in der letzten Nacht ein wenige Tage altes Kind gefunden. Bei dem Kinde, das sauber in Leinen eingewickelt und in ein wollenes Tuch eingehüllt war, fand sich ein Zettel, auf dem mit Bleistift flüchtig geschrieben stand: „Das Kind ist am 5. August in Dortmund geboren von einer ganz Armen Familge nun ich nach meiner Heimat Reisen und wollte ein Billget Lösen da hatte ich kein Geld." Das Kind — ein gesunder Junge — wurde einstweilen ins Krankenhaus gebracht.

** **Essen,** 15. Aug. **Gegen die langen Hutnadeln** geht nunmehr auch, dem Beispiel von Hamburg, Bielefeld, Nürnberg usw. folgend, die Betriebsverwaltung der Essener Straßenbahnen vor. Die Verwaltung hat einen Dienstbefehl an ihr Personal erlassen, worin es u. a. heißt: „Der gegenwärtig bei Damen beliebte Gebrauch übermäßig langer und ungesicherter Hutnadeln kann im Betrieb und im Gedränge des Straßenbahnverkehrs sehr leicht schwere Verletzungen anderer Personen verursachen. Die Schaffner werden hierdurch angewiesen, darauf zu achten, ob Damen in den Wagen und auf den Plattformen ihre Hüte mit solchen ungesicherten Nadeln befestigt haben. Ohne erst Beschwerden anderer Fahrgäste abzuwarten, haben die Schaffner solche Damen in höflicher aber bestimmter Weise zur geeigneten Sicherung der Spitzen oder zur Entfernung der Nadeln aufzufordern. Damen, die diesen Aufforderungen nicht nachkommen, sind von der Weiterfahrt auszuschließen. Sie sind an der nächsten Haltestelle zum Verlassen des Wagens aufzufordern. Der Name von solchen, die dies nicht tun, ist festzustellen. Bei vorkommenden Verletzungen durch Hutnadeln sind die Hutträgerinnen, Zeugen und Verletzten genau festzustellen, damit nötigenfalls Anzeige wegen Körperverletzung gemäß Strafgesetzbuch veranlaßt werden kann."

** **Barmen,** 15. Aug. **(Erstochen.)** Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr fand in der Wohnung der Familie Bottenbühl ein Streit statt, wobei ein Paul Gerlach mit einem Taschenmesser und einer Feile derart verletzt wurde, daß der Tod kurz darauf eintrat. Die Täter sind verhaftet. Der Verstorbene hinterläßt Frau und vier Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren. Die Leiche wurde sofort in die Leichenhalle am Klingelholz geschafft.

Mülheim (Ruhr), 15. Aug. **(Einsturz eines Neubaues.)** Gestern nachmittag gegen 4 Uhr stürzte der dreistöckige Neubau der Firma Bürstenfabrik Wilhelm Hoffmann vollständig ein. Nur die Dachsparern blieben verschont. Bis 5 Uhr wurden vier Arbeiter schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen. Feuerwehr, die Samaritermannschaften sind unermüdlich tätig, den Schutt fortzuschaffen. Auch Militär erschien mit mehreren Offizieren, um sich an den Aufräumungs- und Rettungsarbeiten zu beteiligen. Wieviele Arbeiter noch unter den Trümmern liegen, ist noch nicht festgestellt.

Im Laufe der sich sehr schwierig gestaltenden Aufräumungsarbeiten, die durch Mannschaften des 159. Infanterie-Regiments vorgenommen wurden, wurde noch ein fünfter Arbeiter aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen. Einer der Schwerverletzten dürfte mit dem Leben kaum davonkommen. Vier von den Verletzten sind im katholischen, einer im evangelischen Krankenhause untergebracht. Ein Ausschuß weilte an der Unglücksstelle, um den Tatbestand aufzunehmen. Das Gebäude war schon soweit fertiggestellt, daß mit dem Verputzen begonnen werden konnte. Eingestürzt ist der Mittelbau, der zu beiden Seiten wie abgesägt wurde. Die Ursache des Unglücks soll darin bestehen, daß die unteren Betonsäulen nachgegeben haben. Man sucht die Ursache auf die große Hitze zurückzuführen, indem der Beton zu schnell eintrocknete.

H **Duisburg,** 16. Aug. **Vor 28 Jahren** starb hier die Frau eines Mannes, der sie und ihr Kind, ein Mädchen, einfach im Stich ließ, um nach Amerika auszuwandern. Der Mann war seitdem verschwunden. Das Kind fand Aufnahme in einer Metzgersfamilie. Vor kurzer Zeit erinnerte sich nun der Vater des Mädchens, das sich inzwischen verheiratet hatte, seines Kindes und forschte danach, um es schließlich in Duisburg zu finden. Er war ein schwer reicher Mann geworden und besitzt in Amerika eine Farm, deren Leitung er jetzt seinem Schwiegersohn antrug, der das Anerbieten, ohne sich lange zu besinnen, annahm. Vor einigen Tagen nun schüttelte das Ehepaar den Duisburger Staub von seinen Füßen, um sich über die „große Pfütze" nach seiner neuen Heimat zu begeben.

Düsseldorf, 16. Aug. **Die „Delag"** teilte der Stadtverwaltung mit, daß der Luftkreuzer „Schwaben" wenn die Wetterlage es erlaubt, in der zweiten Hälfte dieser Woche in Düssel-

dorf eintreffen wird, um Passagierfahrten auszuführen.

H **Düsseldorf,** 16. Aug. **(Straßenbahnankauf durch die Stadt.)** Der zwischen der Stadt Düsseldorf und der bergischen Kleinbahn abgeschlossene Vertrag betreffend den Ankauf der Straßenbahn Düsseldorf—Vohwinkel—Ohligs hat gestern die Genehmigung der Stadtverordneten gefunden. Der Kaufpreis beträgt 3 600 000 Mk. Die Stadt Düsseldorf überläßt den Betrieb der Bahn pachtweise der rheinischen Bahngesellschaft, der zu Pflicht gemacht wird, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen des Fahrpersonals zu sorgen.

** **Köln,** 16. Aug. **(Verhaftet.)** Der 19jährige Kaufmann Hubert Velge, der hier im Oktober 1910 bei der Kaiser-Steinbruch-Aktiengesellschaft 9300 Mark unterschlagen hatte und darauf flüchtig geworden war, ist von der Breslauer Kriminalpolizei festgenommen worden. In seinem Besitz wurden noch 90 Pfg. gefunden.

** **Köln,** 16. Aug. **Ruchlose Bubenhände** haben in der Montag-Nacht bei Bensberg ein schweres Automobilunglück verursacht; schwere Karrenbäume waren über die Landstraße gelegt. In der Dunkelheit fuhr ein Kraftwagen gegen das Hindernis und stürzte in einen Graben. Alle Insassen, drei Herren und eine Dame, erlitten schwere Verletzungen.

„—" **Köln,** 16. August. **(Grauenhafter Fund.)** In Köln-Kalk ist gestern hinter dem Schlachthofe auf einem Schutthaufen, den die Kinder zum Spielen benutzen und auf dem am Sonntag und Montag kleinere Brände ausgebrochen waren, ein größerer Fleischklumpen gefunden worden, von dem man zunächst angenommen hatte, es sei ein Teil eines Tierkörpers. Die Kriminalpolizei wurde von dem rätselhaften Funde verständigt und hat sofort einen Arzt zu Rate gezogen, der nach eingehenden Untersuchungen und besonders nach dem Befunde der Knochen zu der Feststellung gelangt ist, daß es sich wahrscheinlich um einen menschlichen Oberkörper handelt, von dem der Kopf, die Arme und Beine kunstgerecht abgetrennt worden sind. Beide Brüste sind herausgeschnitten. Noch nicht festgestellt ist, ob es sich um einen männlichen oder weiblichen Oberkörper handelt. Der Rumpf scheint schon einige Tage unter dem Schutt gelegen zu haben. Die Kriminalpolizei entfaltet eine eifrige Tätigkeit, um weitere Ermittelungen zu machen.

** **Bonn,** 16. Aug. **(Zum Jagdrecht.)** Im Gegensatz zum Schöffengericht hat die Strafkammer zu Bonn einen Amtsrichter wegen Jagdpolizeiübertretung verurteilt. Nach ihrer Feststellung nahm der Angeklagte am 19. Dezember 1910 an einer Treibjagd teil. Während des ersten Feldtreibens forderte ihn der Gendarm S. auf, den Jagdschein vorzuzeigen. Der Angeklagte weigerte sich dessen mit dem Bemerken, S. möge nach dem Treiben wiederkommen. Auch einer nochmaligen Aufforderung des Gendarmen leistete Angeklagter keine Folge. S. stellte darauf den Namen des Amtsrichters fest und ließ sich von einem anderen Teilnehmer an der Jagd den Jagdschein zeigen. Nachdem das Treiben sein Ende erreicht hatte, trat Angeklagter an den Gendarmen heran und wies ihm den Jagdschein vor. Während das Schöffengericht annahm, daß der Angeklagte der ihm durch die Jagdverordnung vom 15. Juli 1907 auferlegten Pflicht genügt habe, verneinte die Strafkammer dies Die gegen ihr Urteil eingelegte Revision hat der Ferienstrafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er führte aus, daß, wenn nach dem Gesetze der Jagdschein während der Jagdausübung bei sich zu führen sei, der zuständige Beamte in jedem Zeitpunkt der Jagdausübung die Vorzeigung des Jagdscheins verlangen könne. Der Beamte brauche nach dem Gesetz keine Rücksicht darauf zu nehmen, ob er dadurch, daß er in einem bestimmten Augenblick die Vorzeigung fordere, die Jagdausübung störe. So treffe die Behauptung des Angeklagten nicht zu, daß sich hier der Gendarm nicht in der rechtmäßigen Ausübung des Amtes befunden habe.

** **Bonn,** 16. Aug. **Beim Baden im Rhein ertranken** der 8 Jahre alte Schüler Hübbl aus Friesdorf und der 11 Jahre alte Schüler Kaumanns.

** **Aachen,** 15. Aug. **Der Kaufmannslehrling** Gobbers unterschlug einer Firma 10 000 Mark und flüchtete. Die Polizei setzte auf seine Ergreifung eine Belohnung.

W **Trier,** 16. Aug. **Auf dem Truppenübungsplatze Elsenborn** ist die Heide in Brand geraten. Um das gewaltige Feuer einzudämmen, wurde von Trier ein 300 Mann starkes Kommando zum Truppenübungsplatz entsandt.

*

800 000 Mark veruntreut.

** **Frankfurt am Main,** 16. Aug. Der Rechner der Spar- und Darlehnskasse in Niedermodau im Odenwald, Philipp Adam, ist seit Mitte voriger Woche verschwunden. Eine Revision durch die Geschäftsführung ergab einen Fehlbetrag von 800 000 Mark. Der Aufsichtsrat erklärte sich bereit, 300 000 Mark zu decken, den Rest muß von den Mitgliedern getragen werden. Für die Haftung bezüglich des Fehlbetrages von 500 000 Mark kommen etwa 60 Genossenschaftler in Betracht.

Vorkommnisse dieser und ähnlicher Art, namentlich auch Zusammenbrüche infolge allzu weitherzigen Kreditgebens bringen das Ansehen der kleinen Spar- und Genossenschaftskassen leider herab. Dabei sind diese Kassen, die fast als einzige noch den Personalkredit pflegen, für die Wirtschaftspflege des kleinen Mannes so ungemein wichtig und können, gut geleitet, reichen Segen ausstreuen. Ihr Fehler liegt darin, daß der Aufsichtsrat des Unternehmens, häufig Handwerker, in allzu vielen Fällen vom bankmäßigen Betrieb gar zu wenig versteht, und ja auch nichts verstehen kann. So steht trotz gut gemeinter Gesetze eine solche Bank häufig genug auf zwei Augen. Der unehrliche oder auch nur ungeschickte Leiter kann den Zusammenbruch bringen und damit leider oft, weil man vielfach erst allzu spät die richtigen Tatsachen erfährt, auch den Zusammenbruch hunderter anderer Existenzen.

*

[] **Frankfurt a. M.,** 16. August. **(Eine Millionen-Schadenersatzklage.)** Der Verlag der Frankfurter Nachrichten hat gegen den Verlag des Frankfurter Generalanzeigers eine Schadenersatzklage auf 1 Million Mark eingereicht. Vor einigen Tagen brachte der Verlag der Frankfurter Nachrichten eine Broschüre heraus, in der er dem Frankfurter Generalanzeiger vorwarf, bezahlte Schmähartikel gegen die Frankfurter Nachrichten und gegen ihre Inhaber in die „Fackel", eine in Frankfurt erscheinende Wochenschrift lanziert und hierdurch den Frankfurter Nachrichten angeblich unlautere Konkurrenz bereitet zu haben.

*

Immer noch Waldbrände.

** **Hattingen,** 16. August. In der Montag-Nacht ist im hiesigen Stadtwald Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer.

** **Altena,** 16. August. Der am Klusenberg ausgebrochene Waldbrand ist noch immer nicht gelöscht. Gestern morgen loderte das Feuer nach dem Schwarzenstein zu wieder auf. Die Freiwillige Feuerwehr und die Feuerwehr der Firma Basse und Selve haben seit Sonntag nachmittag Wachen ausgestellt. Durch den Brand sind dreiviertel der Anlagen des Klusenberges zerstört. Ein 18jähriger Bestand ist vollständig vernichtet. Der Verschönerungsverein, von dem die Anlagen angelegt sind, erleidet großen Schaden.

** **Osterfeld,** 16. August. Seit Montag abend 5 Uhr wütet zwischen Vondern-Rotebusch und Klosterhardt ein Waldbrand, der schon mehrere hundert Morgen ergriffen hat. Es werden Gräben ausgehoben und Gegenfeuer angelegt.

** **Aachen,** 16. August. Der Brand im Hohen Venn nimmt immer gefährlicheren Charakter an. 8 Kompagnien des Inf.-Regts. Nr. 25 aus Aachen und ein belgisches Regiment bekämpfen das Feuer Tag und Nacht. Telegraphisch wurden weitere 1000 Mann vom 8. Armeekorps zur Hülfe erbeten. Ferner sind eine weitere Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 25 in Aachen marschbereit, jedoch traf um 4,30 Uhr aus Malmedy die Nachricht ein, daß ihre Hülfe vorläufig nicht nötig sei. Auch bei Geilenkirchen ist in fiskalischen und privaten Waldungen ein großer Brand ausgebrochen. Ueber 1000 Morgen sollen bisher vernichtet sein. Zwei Kompagnien des Regiments 25 sind gestern zur Brandstelle abgerückt. Der Brand im Gemeindewald zu Brand ist von neuem ausgebrochen. Hier sind bis jetzt 70 Morgen Bestände vernichtet.

Aus aller Welt.

— **Der berüchtigte Hochstapler Schiemangk,** der seine Schwindeleien hauptsächlich unter dem Namen Graf de Passy verübte, ist zum zweiten Mal aus dem Heilbronner Untersuchungsgefängnis ausgebrochen, obgleich er an einem Fuß gefesselt war. Schiemangk muß jedoch Helfer gehabt haben. — Schiemangk wurde erst vor etwa vier Wochen in einem Spreewalddorf verhaftet, wo er sich durch sein spendables Auftreten viele Freunde erworben hatte. Damals erklärte er gleichmütig: „Ich bin ja doch bald wieder frei." Die Helfer Schiemangks sind von einem benachbarten Gebäude, das sich im Umbau befand, über einen Bretterzaun in den Hof des Gefängnisses eingedrungen. Von dort aus erreichten sie das Treppenhaus, indem sie die Tür durchsägten und durch dieses Treppenhaus kamen sie in den Keller, in dem sich Passy befand. Sie öffneten mit einem Dietrich die Zelle und durchsägten die Fesseln Passys. Den Rückweg haben sie auf demselben Wege genommen. Eifrig wird besprochen, wie es möglich war, daß der Gefangene sich mit der Außenwelt verständigen konnte, denn ohne diese Verständigung war ein Entweichen unmöglich. Der Herr „Graf" war bei der Flucht nur mit Hemd und Pantoffeln bekleidet.

— **Ein Förster von einem Wilderer erschlagen.** Auf dem Transport von Dieckow nach Berlinchen schlug der wegen Wilderns verhaftete Arbeiter Schattschneider den Hilfsförster Schlegelmilch mit einem Stein nieder und zertrümmerte ihm den Schädel. Der Wilderer, der fliehen wollte, wurde verhaftet.

— **Die Cholera,** die in den Mittelmeerhäfen hier und da aufflackerte, hat in Konstantinopel eine bedrohliche Ausdehnung genommen. In zwei Tagen waren 114 Erkrankungen und 64 Todesfälle zu verzeichnen. Bei der Ankündigung, daß die verseuchte Vorstadt Haßköi militärisch abgesperrt werden sollte, ergriffen die Einwohner panikartig die Flucht. Der neuernannte Stadtpräfekt Kiasim arbeitet Tag und Nacht in den bedrohten Stadtvierteln. Ein Flüchtling wurde von einem Posten nach vergeblichem Anruf erschossen. Die Blätter beschwören die kopflose und abergläubische Bevölkerung, die Erkrankungen nicht zu verheimlichen.

— **Das neue Zarenschloß in Livadia** ist, laut „B. T.", gefährdet. Das gewaltige, aus vier mächtigen Flügeln mit ebensovielen Höfen bestehende Gebäude, das in der inneren wie äußeren Einrichtung vollständig fertiggestellt ist, soll nicht tief genug fundamentiert sein, so daß die Gefahr besteht, daß es ins Meer abrutscht.

— **Schwere Katastrophe auf einem Schießplatz.** Im Artillerielager bei Kars (Rußland) erklärte ein Artillerieoffizier einer ihn dicht umdrängenden Mannschaft die Konstruktion einer neuen Kanone, wobei zum besseren Verständnis für die Soldaten die Kanone mit einer Kartätsche geladen war. Plötzlich ging der Schuß unerwartet los, riß viele Dutzende Soldaten in Stücke und verwundete 15 schwer. Der Anblick der umherliegenden blutigen Gliedmaßen war so schrecklich, daß der verzweifelste Offizier einigemal versuchte, sich das Leben zu nehmen.

— **Ein jugendlicher Vatermörder.** In dem russischen Grenzdorf Newogorok erschlug der 14jährige Peer Klemkow seinen 60jährigen Vater. Der jugendliche Mörder verscharrte die Leiche in einem Getreidefelde und flüchtete, nachdem er seiner Mutter ein Geständnis abgelegt hatte. Schon am nächsten Morgen jedoch wurde er ergriffen.

— **Beim Kanalflug verschollen.** Der Sonntag von Calais aufgestiegene Flieger Radley, der den Kanal überfliegen wollte, ist, soweit bis Montag Nachrichten vorliegen, an seinem Bestimmungsort Dover noch nicht angelangt, so daß man sich den größten Besorgnissen über sein Verbleiben hingibt. Bei seinem Aufstieg um 7 Uhr abends herrschte prachtvolles Wetter. Es erhob sich zwar eine ziemlich lebhafte Brise, doch vollzog sich der Abflug ohne Schwierigkeiten.

— **Ausbruch des japanischen Vulkans Asama.** Dienstag früh erfolgte nach einem Telegramm aus Tokio ein Ausbruch des Vulkans Asama. Man befürchtet den Tod von dreißig Touristen, unter ihnen mehrerer Fremder.

— **Die Gefahren der modernen Vergnügungsparks.** In Blackpool entgleisten drei Wagen der Gebirgsbahn auf dem Vergnügungsplatz am Strande mit 30 Passagieren. Drei Damen erlitten schwere Beinbrüche und zwanzig andere Personen wurden verletzt.

— **Eisenbahnunglück in Pennsylvanien.** Ein Telegramm aus Fortwayne meldet, daß ein Personenzug der Pennsylvania-Eisenbahn entgleist ist. Die Trümmer der Wagen gerieten in Brand. Vier Reisende sind tot. Etwa dreißig Personen wurden verletzt; sechs von ihnen so schwer, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

— **Eine neue Schandtat** der „Schwarzen Hand" wird aus St. Louis gemeldet. Auf das Haus eines italienischen Besitzers wurde eine Bombe geschleudert. Der Hausbesitzer und die Frau des Mieters wurden förmlich in Stücke gerissen; vierzehn Personen erlitten durch herumfliegende Holzstücke und Mauerteile schwere Verletzungen. Das Haus ist vollständig zerstört. Der Hausbesitzer hat in den letzten Wochen wiederholt Erpresserbriefe der „schwarzen Hand" erhalten, die er der Polizei übergab.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ☓ = Privattelegramm.

Feuer.

H **Aachen,** 16. Aug. Die durch den Hertogenwaldbrand für das preußisch-belgische Grenzgebiet heraufbeschworene Gefahr kann als endgültig beseitigt gelten, nachdem 8 Kompagnien Aachener Infanterie mächtige Schutzgräben hergestellt hatten. In Belgien breitet sich der Brand immer mehr aus. — Ein schweres Brandunglück hat den holländischen Ort Staphorst heimgesucht. In der Wohnung eines Arbeiters brach Feuer aus, das sich infolge der Dürre schnell ausbreitete. Da es an Wasser fehlte, konnte die Feuerwehr nicht einschreiten. 16 landwirtschaftliche Gehöfte, viel Vieh und ein großer Teil der Ernte ist niedergebrannt.

Unwetternachrichten.

H **Eschwege,** 16. August. Im oberen Eichsfelde gingen schwere Gewitter nieder, die von wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagelschlag begleitet waren. Der Schaden ist groß.

H **Zoppot,** 16. August. Ein wolkenbruchartiger Regen ging gestern über die hiesige Gegend nieder. Die Temperatur hat sich stark abgekühlt.

Opfer der Fluten.

W **Swinemünde,** 16. August. Der Flieger August Laabe und der Bootsmann Albert Lüthke, beide aus Wollin, sind bei einer Bootsfahrt 5 Seemeilen oberhalb Swinemünde infolge Kentern des Bootes ertrunken.

Vom Blitz erschlagen.

W **Budweis,** 16. August. Bei einem Gewitter wurden die Frau des Drechslers Krisch und einer ihrer Söhne auf der Straße vom Blitze erschlagen, ein anderer sie begleitender Sohn wurde betäubt.

Riesendemonstration für das gleiche Stimmrecht.

H **Brüssel,** 16. August. An der gestrigen Brüsseler Straßendemonstration zugunsten des allgemeinen Stimmrechts nahmen 245 000 Personen teil. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Die Cholera in Belgien.

W **Brüssel,** 16. Aug. Nach den Abendblättern sind in zwei Dörfern unweit Mons zwei choleraverdächtige Erkrankungen festgestellt worden.

Die Unruhen in Liverpool.

H **London,** 16. August. Bei den erneuten Unruhen in Liverpool wurde von Husaren Feuer auf die Menge gegeben. Eine Person wurde getötet und 20 verwundet.

Der Generalausstand der englischen Eisenbahner verkündet.

H **London,** 16. August. Die Delegierten der Eisenbahner hielten gestern abend Konferenzen ab, in denen beschlossen wurde, den General-Ausstand der Eisenbahner zu verfügen, wenn die Eisenbahn-Gesellschaften die Wünsche ihres Personals nicht bis Donnerstag anerkennen würden. Der Ausstand würde 360 000 Mann umfassen. Um den Streik zu verhindern, haben der Cabinetschef und der Chef der Handelskammer beschlossen, vermittelnd einzugreifen.

Die Besserung im Befinden des Papstes.

H **Rom,** 16. August. Der Papst verbrachte den gestrigen Tag größtenteils außerhalb des Bettes. Er fühlt sich verhältnismäßig wohl. Der vielfach befürchtete Rückfall ist in weite Ferne gerückt. Der Papst leidet in letzter Zeit viel unter dem Heimweh nach Venedig. Er sagte zu seiner Umgebung: „Wenn ich allein bin, schließe ich oft für einige Augenblicke die Augen und sehe das ferne Meer und seine Lagunen, das stärkt mich".

Eine kühne Schwimmerin.

☓ **Newyork,** 16. Aug. Die 16jährige Rosa Pitonof hat eine bisher noch keinem Schwimmer gelungene Tour vollendet. Sie durchschwamm in 8 Stunden und 20 Minuten den Newyorker Hafen von Eastriver nach Coney-Island. Die Tour ist wegen der wechselnden Meeresströmung äußerst gefährlich.

Todessturz eines Fliegers.

H **Chikago,** 16. Aug. Der Flieger Badger ist gestern mit seinem Apparat abgestürzt; er blieb sofort tot.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Kartoffelmarkt-Bericht vom 14. Aug. 1911

von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W. 57.

Großhandelspreis für Frühkartoffeln in Mk. für 50 kg.

Inländische Märkte.

Berlin, Rosen (frühe)	3.00—3.50	Mk.
Frühe weiße, Kaiserkrone	3.50—4.00	„
Nieren, Paulsens Juli	3.75—4.50	„
Graudenz, Rosen (frühe)	5.00	„
Runde blaue	6.00	„
Stettin, Frühe weiße, Kaiserkrone	4.25—4.50	„
Oval blaue	4.50—5.00	„
Königsberg N.-M., Fr. weiße, Kaiserkrone	4.00	„
Friedeberg N.-M., Rosen (frühe)	3.75	„
Gransee, Rosen (frühe)	4.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	4.25	„
Oval blaue	4.75	„
Breslau, Rosen (frühe)	3.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	3.50	„
Liegnitz, Rosen (frühe)	4.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	5.50	„
Runde blaue	5.00	„
Neue lange	5.00	„
Frührosa	4.00	„
Sagan, Rosen (frühe)	4.75—5.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	4.75—5.00	„
Kreuzburg, Frührosa	2.50	„
Magdeburg, Rosen (frühe)	3.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	3.50—3.75	„
Oval blaue	4.50—4.70	„
Runde weiße	3.50—4.70	„
Nieren, Paulsens Juli	3.50—4.00	„
Crollen	4.25—4.50	„
Calbe a. S., Frühe weiße, Kaiserkrone	4.00	„
Oval blaue	4.25	„
Hamburg, Rosen (frühe)	2.80	„
Neue lange	3.50—3.80	„
Runde Eierkartoffeln	3.80—4.50	„
Dortmund, Nieren, Paulsens Juli	4.40	„
Frühgelbe	3.70	„
Holländer Mäuse	4.50	„
Runde blaue	3.80	„
Altona, Neue lange	4.00	Mk.
Runde Eierkartoffeln	4.50	„
Hagen i. W., Nieren, Paulsens Juli	3.85	„
Holländer Mäuse	4.50—4.80	„
Crefeld, Nieren, Paulsens Juli	4.20	„
Frühgelbe	4.70	„
Willich, Nieren, Paulsens Juli	4.00	„
Kempen a. Rh., Nieren, Paulsens Juli	3.50	„
Neue lange	3.50	„
Frühgelbe	3.50	„
Holländer Mänse	3.50	„
Runde Eierkartoffeln	3.50	„
Cöln a. Rh., Rosen (frühe)	3.00	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	3.30	„
Nieren, Paulsens Juli	3.75—3.85	„
Frühgelbe	2.90—3.20	„
Frankfurt a. M., Rosen (frühe)	4.60	„
Frühe weiße, Kaiserkrone	4.65	„
Holländer Mäuse	4.00	„

Ausländische Märkte.

Alles per 50 Kg. in Mark.

Oesterreich. Wien, Oesterreichische runde 5.95—6.40, ungarische runde 3.80—5.10.

England. London, Kent Kidneys 4.50—5.00, Essex 4.00—4.50, Bedfordshire 4.00—4.25, Jersey 3.25 bis 3.50, St. Malo 3.25, Blacklands 3.50. Liverpool, Epicures 4.00—4.50, Kidneys 4.30—4.50, British Queens 4.00—4.50.

Niederlande. Amsterdam (van Es), Bunte 2.70 bis 3.20, Borgers 2.70—2.95, Blaue 2.70—3.20, Eigenheimers 2.90—2.95. (Spesen* Magdeburg—Amsterdam ca. 1.10 Mk. per 50 kg).

Vereinigte Staaten. New-York, Jersey, neue 10.00.

* Unter Spesen sind zu verstehen: Sack, Verladekosten Fracht, Versicherung, Verkaufskommission.

Gestern abend entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Wilhelm Ostermann

im 34. Lebensjahre.

Dortmund (Viktoriastraße 24), Essen, Speldorf, den 15. Aug. 1911.

Die trauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet in Kamen i. W. am Donnerstag, den 17. August, nachmittags 4½ Uhr, von der Kapelle des Friedhofes aus statt. 1132

Nachruf.

Am 11. ds. Mts. entschlief nach langer Krankheit der

Kirchenälteste

Herr Karl Brüggemann

zu **Südkamen.**

Der Verstorbene war lange Jahre ein treues Mitglied unseres Presbyteriums. Mit Eifer und Treue beteiligte er sich gern an den mannigfachen Arbeiten zum Besten der ihm anvertrauten Kirchengemeinde. Sein Andenken wird unter uns in Ehren bleiben! 1133

Kamen, den 15. August 1911.

Das Presbyterium der grösseren evangl. Kirchengemeinde.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt

vom 21. ds. Monats ab eine Woche lang

zu Jedermanns Einsicht während der Bürostunden im hiesigen Magistratsbüro — Zimmer 11 — offen. Einwendungen gegen diese Liste können während der Zeit der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Der Bürgermeister.
J. V.: Grevel, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, die im Rechnungsjahre 1911 bis zum 1. August für städtische Gebäude, Schulen 2c. irgendwelche Sachen geliefert oder Arbeiten ausgeführt und Zahlungen hierfür noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, die Rechnungen innerhalb 8 Tagen einzureichen.

Kamen, den 12. August 1911.

Stadtbauamt.

Von der Reise zurück!

Zahnarzt

Meybohm,

Lünen a. L., Langestr. 62. 1117

Doppelkornkümmel

und 123

Alter Doppelkorn

Liter 1,20 Mk.

H. Sonnenschein.

Wer verkauft sein Haus

eventl. mit Geschäft od. sonst. günst. Objekt? Offert. erbeten unter R. U. 1197 d. Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund. 1130

Wolff-Metternich-Brunnen

Hervorragendes Tafelwasser

Ueberall zu haben.

Reichsgräflich Wolff-Metternich'sche Brunnen-Verwaltung, Vinsebeck i. W.

Vertreter für Kamen und Umgegend:

W. Rumpff,

Kämerstrasse 23. (851

Bekanntmachung.

Oeffentliche Versteigerung von Schuhwaren und Hüten.

Samstag, den 19. August und die folg. Tage

werden wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts, die restlichen Warenbestände der Firma S. Jacoby, Kamen, an Ort und Stelle

Bahnhofstr. 8, Ecke Wilhelmstr.,

öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung versteigert.

Verkaufszeit:

Morgens 9–12 Uhr und nachmittags 3–6 Uhr.

1130

Artillerie-Verein
des Kirchspiels Methler

feiert am **Sonntag, den 20. August 1911,** im Lokale des Wirts Pfennigheuer sein

I. Stiftungsfest

verbunden mit

Sedanfeier

nach folgendem **PROGRAMM:**

Von 11½—12½ Uhr: **Konzert am Krieger-Denkmal.** 3 Uhr antreten des Vereins, **Abmarsch zum Kriegerdenkmal,** dortselbst **Festrede,** dann zurück zum Festlokal. Bis 7 Uhr daselbst **Konzert und Kinder-Belustigungen.** Von 8 Uhr ab **Theater u. großer Ball.**

Zu obigem Feste ladet freundlichst ein 1135

Das Vergnügungskomitee. **Der Vorstand.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: **Peter Gross.**

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler**

in Marmor, Syenit u. Sandstein. 117

Vaersthausener

Ringofen-Ziegelei G. m. b. H.

Vaersthausen bei Kamen

offeriert:

Ia. Maschinensteine, Ia. Handstrichsteine

billiger wie jede Konkurrenz, infolge Benutzung modernster Maschinen und besonders billiger Arbeitskräfte.

Lieferung frei Bauplatz und ab Ofen.
Fernruf Amt Unna No. 443 und 498. 884

Reinen Kornbranntwein

(keinen Maisschnaps)

1/1 Liter **80 Pfg.**

½ Liter . . . . . **40** Pfg.

empfiehlt

Brennerei und Restauration

geführt von

Hub. Sonnenschein. 122

Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Kamen und Umgegend** teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich meine

Schuhmacherei

nach Auflösung der Firma S. Jacoby, für welche ich 18 Jahre lang Schuhmacherarbeiten ausgeführt habe, **in unveränderter Weise fortführen werde.** — Ich empfehle mich zur

Ausführung sämtlicher Reparaturen

und für

Anfertigungen n. Maß,

gute und saubere Arbeit, sowie prompte Bedienung zusichernd.

Auf Wunsch werden die Reparaturen abgeholt und wieder zugesandt. 1127

Hochachtungsvoll

Carl Bleidick,

Schuhmachermeister,

— **KAMEN, Ostenmauer Nr. 21.** —

Maurer und Handlanger

gesucht auf

Zeche Courl.

Zu melden beim Polier Neubert. Courl. 1131

Agent ges. f. **Cigarr.**-Vert. a. Wirte 2c. **Hohe Vergütung.**
m5808 H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Theater-Verein
„Heideblümchen“
zu Overberge.

Sonntag, den 20. d. M., abends 6 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale beim Wirt F. Brügmann.

Um zahlr. Erscheinen bittet

1134 **Der Vorstand.**



Großes Lager in erstklassig.

Fahrrädern

sowie sämtliche

Ersatz- u. Zubehörteile

Mäntel — Schläuche

Laternen und Glocken

Billigste Preise.

Fr. Frieling,

Kamen. 797

Eine gebrauchte, aber noch guterhaltene

Wannemühle,

für kleineren landwirtschaftlichen Betrieb geeignet, ist für 15 M zu kaufen. 1129

Wo, sagt die Geschäftsst. d. Z.

Druck u. Verlag von C. May in Horde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 98. Donnerstag, den 17. August 1911. 39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Marokko.

Eine französische Note über die Verhandlungen.

Ueber die deutsch-französischen Verhandlungen hat das französische Ministerium des Aeußeren Dienstag mittag 12 Uhr folgende Note ausgegeben:

„Im Verlauf einer neuen Unterhaltung, die Montag stattfand, haben Herr Cambon und Herr von Kiderlen-Wächter fortgefahren, die Unterlagen der Verhandlungen auszuarbeiten."

*

Umschlag der Stimmung in England zu Gunsten Deutschlands.

In einem Teil der englischen Presse beginnt ein Stimmungsumschlag in der Haltung gegenüber Deutschland sich geltend zu machen. Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird aus London gemeldet:

In den letzten Wochen ist von vielen Seiten Protest gegen den unheilvollen Einfluß erhoben worden, den ein Mensch vom Charakter Lloyd Georges auf seine Kollegen im britischen Kabinett zum Schaden des eigenen Landes und zum Aerger anderer Nationen ausübt. Jetzt haben sich zwei so weit voneinander verschiedene Blätter wie die liberale „Daily News" und die konservative „Morningpost", wenn auch von zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus, veranlaßt gesehen, ein verdammendes Urteil über den genannten englischen Minister auszusprechen, der bei jeder Gelegenheit so frivol die Fackel des Krieges schwingt, gleichgültig, ob er dabei das eigene Haus in Brand steckt oder den Nachbar gefährdet. In einem sehr überzeugenden Artikel gibt die „Daily News" der Unzufriedenheit mit den englischen Diplomaten Ausdruck, die bei jeder Gelegenheit zu versuchen scheinen, Deutschland einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Als den kürzesten Weg zur Erhaltung des Weltfriedens schlägt das Blatt eine direkte englisch-deutsche Verständigung vor. Bei den ewigen Manövern, Deutschland in Gegensatz zu anderen Mächten zu bringen, sei weiter nichts erreicht worden, als daß Petersburg sich heimlich mit Potsdam verständigt habe, und daß nach Erledigung der Berliner „Konservation" sogar eine deutsch-französische Entente nicht mehr außer Frage sei. Leider mache es den Eindruck, als ob auch hier wieder die britische Diplomatie sich dazwischen drängen wolle. Sowohl in Deutschland, wie in Frankreich hätte die Presse eine bewundernswürdige Reserve in dieser Angelegenheit an den Tag gelegt. Man könne vielleicht behaupten, daß die Entsendung des „Panther nach Agadir eine „brüske Handlung" war, aber sonst, so fährt das Blatt fort „sind wir die Groben gewesen und die schlimmste Grobheit war Lloyd Georges Rede; die unzweifelhaft einen sehr schlechten Eindruck gemacht hat."

Die „Morningpost" weist in drei Spalten nach, daß die unverantwortlichen verhetzenden Reden Lloyd Georges waren, welche die böse Saat ausstreuten, die jetzt aufgeht und das Land an den Rand der Revolution zu bringen droht. Indessen haben Lloyd Georges Freunde und Leute seines Schlages ein radikales Heilmittel für alle den Trubel, den er ins Land gebracht hat. Sie scheuen sich nicht, frisch und frank zu sagen, daß ein Krieg mit einer fremden Macht dem Krieg im eigenen Land schnell ein Ende machen werde.

*

Ein Postbeutel für den Kreuzer „Berlin" in Paris geöffnet.

Ein Postsack, der für den Kreuzer „Berlin" bestimmt war, sollte auf dem gewöhnlichen Wege, also mit dem Expreßzug nach Paris und von dort mit der P.-L.-M.-Bahn nach Marseille gehen, um von dort auf einem Schiff nach Las Palmas befördert zu werden. Diese Durchgangssäcke werden gewöhnlich in einen besonderen Raum eingeschlossen, zu dem das gewöhnliche Postpersonal keinen Zutritt hat. Bei der Umladung in Paris beging ein Beamter ein Versehen, indem er den für den Kreuzer „Berlin" bestimmten Sack mit andern dort liegenden Säcken zusammenwarf. Ein Postschaffner öffnete diesen Sack. Er bemerkte aber das Versehen sofort, schloß den Sack wieder und versah ihn mit dem Siegel der französischen Post. Dann befestigte er an dem Sack einen Zettel des Inhalts, daß der Sack aus Versehen geöffnet, aber sofort wieder geschlossen worden sei. Der Zettel wurde von dem betreffenden Schaffner und dem Chef des Postwagens unterzeichnet. Der Kommandant der „Berlin" setzte seine Regierung von dem Vorfall in Kenntnis. Die deutsche Regierung, die weiß, wie es bei der Beförderung zugeht, hat aber sofort Weisung gegeben, daß der Zwischenfall als erledigt anzusehen sei und hat von der Sache weiter kein Aufsehen gemacht.

Ansiedlungskommission und ostdeutsche Industrie.

Welch günstigen Einfluß die Tätigkeit der Ansiedlungskommission auf die Entwicklung der ostdeutschen Industrie ausgeübt hat, geht aus den Angaben hervor, die in der Hauptversammlung des Verbandes ostdeutscher Industrieller, die in Posen vor wenigen Tagen stattfand, gemacht worden sind. Durch die Ansiedlungskommission sind große Summen Geldes in die Provinz Posen gekommen. Für Schul-, Kirchen- und Pfarrhausbauten sind 14 Millionen Mark aufgewendet worden. Da die Ansiedler ein gewisses Kapital nachweisen müssen, so kamen dadurch 60 bis 70 Millionen Mark in die Provinz, neben den mehr als 600 Millionen Mark der Ansiedlungskommission. Diese gewaltigen Summen sind in der Provinz geblieben und hoben ihre Kreditfähigkeit. Denn Voraussetzungen für eine entwicklungsfähige Industrie sind das Vorhandensein von Unternehmern und Kredit. Durch die Ankaufstätigkeit der Ansiedlungskommission stieg die Sicherheit der Hypotheken und vor allem ihre Flüssigkeit. Nicht minder ist die Industrie für landwirtschaftliche Maschinen zur Blüte gelangt. Die Neuansiedler allein kaufen jährlich für 1 bis 1½ Millionen Mark Maschinen. Ganz allgemein bedeutet die Vermehrung der kaufkräftigen Landbevölkerung durch die Kolonisation eine Stärkung des inneren Marktes, der die eigentliche Grundlage unserer ganzen Industrie bildet. Infolgedessen kann die Industrie nur den Wunsch haben, daß die Ansiedlungskommission ihre Tätigkeit in möglichst großem Umfange fortsetzen möchte. Wird die Tätigkeit der Ansiedlungskommission eingeschränkt, so werden sich die Folgen bald bemerkbar machen, und sie werden den Osten im Vergleich zum Westen um Jahrzehnte zurückbringen. Diesen Erwägungen wird man sich auch an den maßgebenden Regierungsstellen nicht verschließen, so daß die stetige Fortsetzung der Ansiedlungspolitik wohl als gesichert gelten darf.

Die Streikunruhen in Liverpool.

Die Unruhen in Liverpool wurden ausschließlich von den unsauberen Elementen der schlimmsten Quartiere hervorgerufen und hatten ihren Ausgangspunkt in der Verhaftung eines Mannes, der wegen Beleidigung einer Frau dingfest gemacht worden war und den seine Freunde befreien wollten, worauf dann der Mob Privathäuser zu plündern und zu zerstören suchte. Als Militär requiriert worden war, und dieses mit aufgepflanztem Bajonett vorging und Schreckschüsse abgab, wurde die Ordnung wieder hergestellt. Zwei Soldaten wurden schwer verwundet und viele Ruhestörer und Schutzleute leicht verletzt.

Im Unterhause

erklärte der Staatssekretär des Innern, Churchill, daß die Lage in London sich merklich gebessert habe. In allen Betrieben kehrten die Hafenarbeiter, wenn auch nicht vollzählig, zur Arbeit zurück. Man habe Grund zu der Annahme, daß sämtliche Transportarbeiter sich die Vorteile, die ihnen zugesichert seien, vergegenwärtigten und einsähen, wie töricht es wäre, diese Vorteile durch eine Fortsetzung des Ausstandes aufs Spiel zu setzen. Sodann erstattete Churchill einen eingehenden Bericht über die Ausschreitungen in Liverpool und stellte die Meldungen, daß Salven auf die Bevölkerung abgegeben worden seien, dahin richtig, daß nur zwölf einzelne Schüsse, die niemand verletzt hätten, abgegeben worden seien. — Premierminister Asquith und der Handelsminister hatten in Downingstreet eine Besprechung mit den Vertretern der Unternehmer verschiedener Industriezweige und mit den Vertretern der Arbeiter.

Aus aller Welt.

— **Die Metzer Luftschiffmanöver abgebrochen.** Die Luftschiffmanöver in Metz, die dort vom 8. bis 27. August mit dem „P. 1" und „M. 3" unter Leitung des Majors Sperling und 78 Mann von dem Berliner Luftschifferbataillon vorgenommen wurden, haben plötzlich ein jähes Ende gefunden, da „M. 3" eine schwere Havarie erlitt. Der Ballon wurde abmontiert und wird nach Berlin zurücktransportiert, wobei die Bedienungsmannschaften auch eintreffen werden. Bis zum Kaisermanöver hofft man, das beschädigte Luftschiff wieder flott zu haben. — Das Luftschiff „Z. 1" wird Major Sperling von Metz nach Berlin auf dem Luftwege überführen, um es wahrscheinlich in der zurzeit leer stehenden Siemenshalle zu stationieren.

— **Das erste Funkentelegramm** aus dem Nördlichen Eismeer ist Montag bei der Hamburg-Amerika-Paketfahrt-Aktiengesellschaft über Nordeich aus einer Entfernung von 1100 Seemeilen eingetroffen. Es ist in der Nähe der zwischen Island und Spitzbergen gelegenen Insel Jan Mayen von dem Kapitän der „Kronprinzessin Cecilie" aufgegeben und meldet vorzügliches Wetter, ohne Nebel und Eis auf der ganzen bisherigen Vergnügungsfahrt. Während alle früheren Rekorde der drahtlosen Telegraphie in den südlichen Gewässern aufgestellt wurden, findet man hier zum ersten Mal eine ungewöhnliche Reichweite im höchsten Norden Europas.

— **Maler Josef Israels †.** Der berühmte holländische Maler Josef Israels, Ehrenmitglied der Berliner Sezession, ist im Alter von 87 Jahren gestorben.

— **Albert Ladenburg †.** Der Professor der Chemie an der Breslauer Universität, Geh. Reg.-Rat Albert Ladenburg, ist gestorben. Ladenburg wurde am 2. Juli 1842 in Mannheim geboren. 1868 habilitierte er sich in Heidelberg. 1872 kam er nach Kiel, 1889 nach Breslau an die Universität. Hervorzuheben sind seine Arbeiten über Siliciumverbindungen und die Konstitution des Benzols. L. hat auch das „Handwörterbuch der Chemie", aus 13 Bänden bestehend, herausgegeben, ferner u. a. ein Werk über die „Entwicklungsgeschichte der Chemie in den letzten hundert Jahren". Großes Aufsehen erregte sein Vortrag auf der 75. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Leipzig 1903 über den „Einfluß der Naturwissenschaften auf die Weltanschauung".

— **Ein unangenehmes Rencontre** mit einem Holzfuhrmann hatte Prinz Heinrich von Bayern, ein Enkel des Prinzregenten. Der Fuhrmann weigerte sich hartnäckig, dem Auto des Prinzen auszuweichen und bedrohte schließlich den intervenierenden Hauptmann mit der Peitsche.

— **Die Schwindler gehen mit der Zeit** und passen ihre Tricks den modernen Verhältnissen an. In Berlin wurde ein Schwindler verhaftet, der in Zeitungsinseraten kostenfreien Flugunterricht ankündigte. Nur eine Bedingung war bei dem generösen Angebot: die angehenden Piloten mußten 10 Mk. „Einschreibegebühr" postlagernd einsenden. Tatsächlich fanden sich viele junge Leute, die auf den Schwindel hineinfielen, ehe dem gerissenen Gauner das Handwerk durch die Polizei gelegt werden konnte.

— **Ein Kirchendieb** hat die katholische Liebfrauenkirche in der Wrangelstraße zu Berlin heimgesucht. Das Gotteshaus steht tagsüber den Gläubigen zum Besuche offen. Diese Gepflogenheit hatte sich der Dieb zunutze gemacht, um von einem Altar kanonische Tafeln zu stehlen. Der Täter ist unbekannt.

— **Abgestürzt.** Ein junger Tourist namens Hoffer aus Berlin, der am Freitag sein Hotel in Schönegg zu einem Spaziergange verlassen hatte, ist nicht zurückgekehrt. Ausgesandte Führer fanden seine Leiche.

— **Zwei Todesurteile bestätigt.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des Schuhmachers und Totengräbers Kasimir Murkowski, der am 1. Juli vom Schwurgericht Meseritz zum Tode verurteilt worden war, weil er in der Nacht zum 2. Juni einen polnischen Häusler ermodet hatte. Ferner wurde die Revision des früheren Baugewerbeschülers Rudolph Schmidt verworfen, der wegen Ermordung des Landbriefträgers David in Bieberteich vom Schwurgericht Frankfurt a. Oder am 23. Juni zum Tode verurteilt worden ist.

— **Von der Deichsel durchbohrt.** In Danzig stieß ein Fuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Dem auf der Plattform des Straßenbahnwagens stehenden Kaufmann Alfred Schneider aus Liegnitz, welcher sich auf der Durchreise in Danzig befindet, drang die Deichsel in die Brust, wodurch Schneider lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

— **Feuertod.** In dem Dresdener Vororte Wachwitz, in dem sich auch eine Villa des Königs befindet, brach in der Nacht zum Montag in einem von zwei Familien bewohnten Hause Feuer aus. Da der Dachboden mit Heu angefüllt war, verbreiteten sich die Flammen mit rasender Schnelligkeit. Der im Parterre wohnende Arbeiter Pech konnte sich und seine Familie retten, die im ersten Stockwerk wohnende 51 Jahre alte Witwe Schneider, die ein zweijähriges Ziehkind und ein zehnjähriges Mädchen bei sich hatte, erwachte aber erst, als die Flammen bereits ihre Wohnung ergriffen hatten. Während nun das zehnjährige Mädchen einen Verzweiflungssprung vom ersten Stock hinab wagte, und auch glücklich ihr Leben rettete, fand die Witwe und das kleine Kind den Tod in den Flammen.

— **Desertion eines Fähnrichs.** Aus Halle a. S. wird berichtet: Der Fähnrich cand. jur. Karl Mileck aus Kolbergermünde desertierte aus unerklärlichen Gründen vom hiesigen 75. Feldartillerie-Regiment.

— **Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren.** Zwischen den Felsenstädten Adersbach und Weckelsdorf wurde ein Fuhrwerk, das vom Sohne des Besitzers gelenkt wurde, vom Eisenbahnzuge überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert, der Lenker des Gespanns und die Pferde getötet.

*

Brandkatastrophen.

Montag nachmittag 2½ Uhr entstand auf der Breitenstraße in Buxtehude bei dem Gastwirt Knop ein Feuer, das bald auch auf die anliegenden Häuser übersprang und sich rasch verbreitete. Um 6 Uhr abends standen etwa 20 Häuser in der Breitenstraße und Kirchstraße in Flammen, darunter das Rathaus und Machenthuns Hotel. Die Wehren der Umgegend sowie die Harburger Dampfspritze und außerdem ein Zug der Hamburger Feuerwehr mit einer Dampfspritze sind mit der Eisenbahn nach Buxtehude abgegangen. — Eine spätere Meldung besagt: Nachdem aus Hamburg mittels Sonderzuges zwei Dampfspritzen eingetroffen waren, gelang es den Bemühungen der vereinigten Wehren, nach 7 Uhr das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Maurer, der verletzt wurde, starb. Die vom Brande Betroffenen konnten infolge der schnellen Ausbreitung nur das geringste ihrer Habe retten. Insgesamt sind 28 Fachwerkhäuser und das Rathaus abgebrannt.

*

— **Beim Edelweißpflücken abgestürzt.** Oberleutnant Minzer von den Landesschützen ist auf dem Col Santo beim Edelweißpflücken abgestürzt. Lebensgefährlich verletzt wurde er nach dem Spital Lient gebracht. Ferner verunglückte ein Tourist, namens Stryk aus München, bei einer Hochtour auf die Zwerglspitze bei Taufers. Auch er erlitt schwere Verletzungen.

— **Mord infolge Erbschaftsstreitigkeiten.** Montag nachmittag erstach der Hausbesitzer Anton Dingosch in Ratibor die 29 Jahre alte Frau seines Bruders Alfred, die Tochter des Stadtverordneten Pollok, und zündete dessen Besitzung an. Die ganze Besitzung brannte nieder. Der Täter wurde verhaftet. Die Ursache der Tat sind Erbschaftsstreitigkeiten.

— **Mord und Selbstmord in der Kaserne.** In Aurich erschoß beim Wortwechsel der Schreiber Rademacher in der Kaserne den Unteroffizier Röske. Der Mörder tötete sich darauf selbst durch einen Schuß.

— **Tragödie einer deutschen Familie in Norwegen.** Einer Meldung aus Christiania zufolge, sind drei deutsche Touristen, die man auf einem Ausflug ins Westland umgekommen glaubte, in ihrem Zimmer in einem Hotel in Leikanger (Norwegen) tot aufgefunden worden. Der Ingenieur Louis Aßmus vom Eisenwerk Wülfel in Hamburg hatte zuerst seine Schwester, die Witwe Johanna Lehmann, und ihren zwölfjährigen Sohn August Lehmann und darauf sich selbst mit Revolverschüssen getötet.

— **Tragödie eines deutschen Ehepaares in Italien.** In Castello bei Florenz ereignete sich eine Ehetragödie. In der Villa Pollci stieß sich der 36jährige Kaufmann Ernst Poockalls aus Hannover vor den Augen seiner von ihm geschiedenen Frau einen Dolch in die Brust, weil die Frau sich weigerte, die ihr angebotene Versöhnung anzunehmen. Die Verwundung des Kaufmanns ist nicht lebensgefährlich.

Deutschland.

— **(Der Kaiser als Soldat.)** Die nächste Zeit wird unsern Kaiser sehr im militärischen Feldlager beschäftigen. Am 26. August ist die Parade des 9. Armeekorps bei Altona, drei Tage darauf die Parade des 2. Armeekorps bei Stettin und anschließend die Flottenparade bei Swinemünde. Am 1. September findet die Herbstparade des Gardekorps statt. Die Kaisermanöver dauern vom 11. bis 14. September. Der Kaiser beabsichtigt auch, der großen Festungsübung bei Thorn beizuwohnen, die am 16. September beginnt, 5 Tage dauert und mit dem feldmäßigen Bau einer Vollbahn verbunden ist.

— **Der Kronprinz und die Kronprinzessin,** die vor ein paar Tagen in ihrer Villa in Hopfreben im Bregenzer Walde eingetroffen sind, gedenken dort bis zum 24. August zu bleiben und dann noch einen kurzen Aufenthalt im Gebirge zu nehmen. Hierauf begibt sich der Kronprinz zu den Herbstmanövern. Während seines Aufenthalts in Hopfreben widmet er sich hauptsächlich der Jagd auf Gemsen.

— **Staatsminister a. D. Hobrecht,** der Senior der nationalliberalen Partei und des Abgeordnetenhauses, feiert am Montag seinen 87. Geburtstag.

— **(Keine Herbsttagung des preußischen Landtages.)** Die Frage, ob der Landtag zu einer Herbsttagung einberufen werden wird, ist zwar formell noch nicht endgiltig entschieden, kann aber tatsächlich als erledigt angesehen werden. Laut „Voss. Ztg." hat sich die Mehrzahl der Minister, vor allem der Finanzminister und der Minister des Innern, gegen eine Herbsttagung des preußischen Parlaments ausgesprochen.

— **Die Meldung,** daß die Unterzeichnung des deutsch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages unmittelbar bevorstehe, ist, wie neuerdings verlautet, verfrüht. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

— **Das deutsch-russische Abkommen.)** Ueber das deutsch-russische Abkommen, das während des Zarenbesuches im November v. J. angebahnt wurde und jetzt perfekt sein soll, will der Pariser „Matin" folgende authentische Angaben machen können: Deutschland verzichtet auf weitere politische Interessen in Nord-Persien, das unter russischem Einfluß steht. Die südliche Hälfte Persiens ist bekanntlich englische Interessensphäre. Deutschland verzichtet darauf, Konzessionen für Eisenbahnen usw. in Persien zu verlangen, ebenso Konzessionen, die politische Folgen haben könnten. Rußland seinerseits verpflichtet sich: sämtliche Eisenbahnen, die in Persien gebaut werden, an die Bagdadlinie anzuschließen, die nach den jetzigen Bestimmungen ihren Endpunkt in Hanikin an der persischen Grenze haben soll; in Persien dem deutschen Handel und der deutschen Industrie offene Tür zuzugestehen. — Der „Matin" fügt hinzu, daß die deutsch-russischen Unterhandlungen und das Abkommen, das daraus hervorgehen werde, in keiner Weise die innigen und festen Bande berühre, die heute Rußland und Frankreich verbinden. Ebenso wie Rußland und England eine ehrenhafte Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hinsichtlich der Marokkofrage wünschten, werde sich Frankreich und England befriedigt erklären, wenn sich Rußland endlich mit Deutschland inbezug auf Persien verständigt haben werde.

— **(Eine angebliche Truppenzusammenziehung im Elsaß.)** An einigen Punkten Süddeutschlands haben militärische Anordnungen, die für die Manöverübungen im Elsaß getroffen wurden, zu ganz seltsamen Gerüchten Veranlassung gegeben. Aus Darmstadt wird gemeldet: Das hessische Dragonerregiment Nr. 24 in Darmstadt erhielt am Sonntag ganz unerwartet den Befehl, sofort nach Hagenau (Elsaß) per Bahn auszurücken, um dort an den Manöverübungen teilzunehmen. Das Regiment wurde noch am Sonntag abend per Bahn verladen. Als Grund wurde angegeben, daß unter den Pferden im Elsaß eine Seuche ausgebrochen sei. Außerdem sind noch zehn Regimenter aus Bayern, Baden und Württemberg zu diesen Manöverübungen beordert. Vielfach wird behauptet, daß diese Truppenzusammenziehungen im Elsaß eine Antwort auf Zusammenziehungen französischer Truppen an der elsässischen Grenze bedeuten. — Das „Berl. Tagebl." hat in den Bureaus des Kriegsministeriums angefragt und dort die folgende Auskunft erhalten, welche die absolute Grundlosigkeit jener Gerüchte erweist: In der Zeit vom 16. bis 19. August finden zwischen Metz und Straßburg Aufklärungsübungen statt, an denen die 29., 31., 33., 34. und 39. Brigade teilnehmen. Diese Anordnungen sind keineswegs erst jetzt, sondern schon vor längerer Zeit getroffen worden. Die Ansicht, es solle damit gegen eine Zusammenziehung französischer Truppen protestiert werden, ist vollkommen sinnlos.

— **(Stellen für Militäranwärter.)** Neue amtliche Listen sind aufgestellt worden, die die für die Militäranwärter in Betracht kommenden Stellen enthalten. Von den neuen Vorschriften werden interessieren, daß bei der Reichspost ein Teil der mittleren Stellen zur Hälfte mit Ausschluß ungeeigneter Stellen für die Militäranwärter reserviert sind. Die Diätarstellen sind zu einem Viertel, die Stellen für Briefträger zu mindestens zwei Drittel mit Anwärtern zu besetzen. Die Stellungen der Kanzleibeamten und Unterbeamten sind bei allen Ressorts den Militäranwärtern vorbehalten. Eine Ausnahme machen die Stellen für Unterbeamte bei den Gesandtschaften und Konsulaten. Ferner ist vorgeschrieben, daß ein Teil der Stellen des sogenannten mittleren Dienstes den Militäranwärtern offensteht unter der Voraussetzung, daß sie entsprechend befördert werden. Für die Deckoffiziere und Militäranwärter der Marine ist ein Teil der Stellen beim kaiserlichen Marineamt in Kiel bestimmt.

— **Gegen die Einfuhr ausländischer Weine** wandte sich soeben der Ausschuß des deutschen Weinbauvereins an den Reichskanzler mit einer Petition, in welcher er auf die schwere Gefahr dieser Einfuhr für den heimischen Weinbau und Weinhandel hinweist und verschiedene Punkte als zur Abhilfe geeignet in Vorschlag bringt. — Bei der Zollkontrolle sollen geeignete Zungensachverständige herangezogen werden. Ausländische Weine sollen, wenn ein dringender Verdacht auf Fälschung festgestellt ist, zurückgewiesen werden; die Beurteilung der Einfuhrfähigkeit soll möglichst durch Inlandsatteste erwiesen werden; die bis jetzt nicht geübte Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes auf die Einfuhr von Wein soll ausgedehnt werden; die Kontrolle über die Benennung der Verschnitte soll nach den Bestimmungen des Weingesetzes streng gehandhabt, die Ueberwachung der Einfuhr vom Reiche beaufsichtigt werden; die Weinzollordnung soll eine Ergänzung erfahren, daß von der Einfuhr alle Konsumvereine zurückgewiesen werden, welche gefälscht, nachgemacht, mit einem ekelhaften Geschmack oder Geruch behaftet sind oder sonstwie nach dem Nahrungsmittelgesetz beanstandet werden müßten.

— **Der Zentralverband für Handel und Gewerbe** erklärte auf seiner Dresdener Hauptversammlung das heutige Zugabewesen für ein unlauteres Geschäftsgebahren, das eine Schädigung des Kaufmannsstandes und auch der Konsumenten zur Folge habe und beschloß, in Gemeinschaft mit anderen interessierten Verbänden ein gesetzliches Verbot der Zugabe anzustreben. Zur Unfallversicherung der Detaillisten wurde ein Antrag angenommen, den Bundesrat zu ersuchen, die Einrichtung einer Detailberufsgenossenschaft oder wenigstens die einer reinen Handelsberufsgenossenschaft mit einfacher Lohnberechnung und gerechter Staffelung des Gefahrentarifs vorzunehmen. Zur Pensionsversicherung der Angestellten nahm die Versammlung eine Resolution an, die sich energisch für diese Versicherung ausspricht, den vorliegenden Gesetzentwurf aber ablehnt, da er nach keiner Richtung hin die Erwartungen erfüllt, die Angestellte und Prinzipale darauf gesetzt haben. Der Regierungsentwurf ist besonders deshalb unannehmbar, weil er den Prinzipalen hohe wirtschaftliche Lasten bringt, ohne den Angestellten die erwarteten Vorteile zu verschaffen.

— **(Das Disziplinarverfahren eröffnet.)** Die bayrische Postverwaltung hat gegen den Hauptausschuß des Verbandes des bayerischen Post- und Telegraphenpersonals ein Disziplinarverfahren eröffnet, weil der Verband zu einer Abteilungsversammlung der Briefträger, in der über die Verminderung des Zustellungspersonals Klage geführt wurde, auch die gesamte Presse, den Magistrat und die Handelskammer eingeladen haben soll, während interne Versammlungen nur im Kreise von Abteilungsangehörigen abgehalten werden sollen. Das Vorgehen der Verkehrsverwaltung gegen die Organisation ihrer Angestellten scheint in letzter Zeit schärfer geworden zu sein, denn auch gegen den Redakteur des Verbandsorgans der Postassistenten und gegenüber dem Vorsitzenden des bayerischen Bahnmeistervereins ist wegen zweier Zeitungsartikel, die sich mit den Maßnahmen der Verkehrsverwaltung beschäftigten, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

— **(„Härtere" Strafen.)** Unter härteren Strafen für Vergehen und Verbrechen braucht man nicht immer eine Hintenansetzung der Humanität zu verstehen, es lassen sich Strafen sehr wohl empfindlicher gestalten, ohne daß die Menschlichkeit dabei verletzt wird. Die Kommission für die Reform des Strafgesetzbuches empfahl als Ersatz für die Gefängnisstrafe vermehrte Geldstrafe, Verweis gegen Großjährige und Publikation des Urteils. Es ist nach der Meinung der Kommission keine Frage, daß die Veröffentlichung einer gerichtlichen Bestrafung im Volke als ein Uebel sehr erheblicher Art empfunden wird. Die Verurteilten würden oft gerne einige Monate Gefängnis mehr in den Kauf nehmen, wenn sie nur die Garantie hätten, daß die Verurteilung nicht bekannt wird.

— **(Titeländerung in der preußischen Kirchenbehörde.)** Bei der Mehrzahl der Konsistorien ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich schreibt, in den letzten Jahren die Einrichtung zur Durchführung gelangt, daß ein älteres juristisches Mitglied mit der Unterstützung des Präsidenten in den Präsidialgeschäften beauftragt und mit dem Range der Oberregierungsräte zum Oberkonsistorialrat ernannt wird. Bisher führten die Mitglieder des Evangelischen Oberkirchenrats den Titel Oberkonsistorialrat gleichfalls. Um den Mitgliedern des Evangelischen Oberkirchenrats gegenüber den Oberkonsistorialräten der Provinzialbehörden zu gewähren, sind jetzt die Titel „Geheimer Oberkonsistorialrat" und „Konsistorialrat" verliehen worden.

— **Der Zwischenfall in der Luisenkirche in Charlottenburg** hat jetzt auch durch die militärischen Behörden seine Erledigung gefunden. Die mit der Untersuchung betraute Behörde hat das Vorgehen des aufsichtführenden Offiziers aus folgenden Erwägungen gebilligt: Da die polemische Behandlung des Falles Jatho durch Pfarrer Kraatz auf der Kanzel nicht als eine gottesdienstliche Handlung anzusehen war, eine Störung des Gottesdienstes mithin nicht stattfand und der Offizier in diesem Falle sogar verpflichtet gewesen sei, die zur Erbauung an Gotteswort abkommandierten Mannschaften zurückzuziehen. Auf einen Soldaten mußte außerdem die Art, mit der Pfarrer Kraatz Maßnahmen seiner vorgesetzten Behörden kritisierte, abstoßend wirken. Da Pfarrer Kraatz sich wenigstens teilweise die Lehre Jathos aneignete, so mußte bei den Soldaten der Glaube an einen persönlichen Gott untergraben werden. Damit war ein Angriff auf den Fahneneid verbunden, der auf den Glauben an den persönlichen Gott wurzelt.

— **Die sozialdemokratische Partei** hat auch in dem Jahre seit dem Magdeburger Parteitage von 1910 stark zugenommen, wie den im September in Jena zusammentretenden Genossen schwarz auf weiß wird nachgewiesen werden. Die Zahl ihrer Mitglieder ist im letzten Jahre von 720 038 auf 835 562 gestiegen. In 19 Bundesstaaten hat die Partei 188 Landtagsabgeordnete. Die Zahl der Vertreter in den Gemeinden hat sich erheblich vermehrt. Sie betrug in 410 Städten 2015 und in 2240 Landgemeinden 6646. Außerdem hat die Partei in 31 Städten 95 Vertreter im Magistrat und in 83 Landgemeinden 154 Vertreter im Gemeindevorstand. Das sind zusammen 8910 sozialdemokratische Gemeindevertreter gegen 7729 im Vorjahre. Im letzten Jahre haben 35 644 Mitglieder- und 13 163 öffentliche Versammlungen stattgefunden. Flugblätter sind über 33 Millionen, Broschüren und Agitationskalender 3 Millionen unentgeltlich verbreitet worden. Die Einnahmen der Parteikasse belaufen sich auf 1,3 Millionen Mark, die höchsten, die die Partei bisher zu verzeichnen hatte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Drohender Massenkampf in der ungarischen Metallindustrie.)** 40 000 Eisenarbeiter beabsichtigen in den Streik zu treten, falls ihre Lohnforderungen von den Maschinenfabriken nicht bewilligt werden. Auch die Budapester Taxameter-Droschkenkutscher zeigen Streikabsichten.

Belgien.

— **Eine Brüsseler Kundgebung** zugunsten des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und des obligatorischen Schulunterrichts hatte ungeheure Menschenmassen auf die Beine gebracht. Allein aus der Provinz waren über 150 000 Personen angekommen, die mit Musik und Bannern zu ihren Standorten marschierten. Die Regierung hatte zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in sieben Extrazügen 2000 Gendarmen kommen lassen, die Garnison stand während des ganzen Demonstrationstages in Bereitschaft. Es standen sogar einige Züge unter Dampf, um im Notfall Soldaten aus der Provinz heranzuziehen. Außer den Sozialisten beteiligten sich auch die Liberalen und christlichen Demokraten an dem Riesenumzuge, der alles bisher Dagewesene in Schatten stellte. Jede Gemeinde Belgiens war durch Delegierte, die größtenteils aus Mitgliedern der Kommunalbehörden bestanden, vertreten.

England.

— **Gegen den Krieg** äußerten sich zwei englische Arbeiterführer im Gegensatz zu dem gleichfalls aus der Arbeiterpartei hervorgegangenen australischen Premierminister, der bei seiner Rückkehr von der Londoner Reichskonferenz in Melbourne erklärte, daß Deutschland einen Krieg mit England führen könnte, dieses in dem Falle jedoch Australien an seiner Seite sehen würde. Der bekannte englische Arbeiterführer Macdonald, der bekanntlich unserm Kaiser vorgestellt wurde, beantragte in einer Versammlung zu Ehren französischer Sozialisten einen Protest dagegen, daß zwei oder drei Leute in London den Krieg diktieren könnten. Keir Hardie sagte, daß die Arbeiter sich weigern würden, auch nur eine Kanone auf der Eisenbahn oder auf Schiffe zu verladen, und so dem Ausbruch eines Krieges entgegenarbeiten würden. Ben Tillet, der Führer der Hafenarbeiter, erklärte, man werde der Regierung im Falle eines Krieges alle Transportdienste verweigern. Leider sei das aber erst in fünf Jahren, wenn die Organisation komplett geworden sei, möglich.

Griechenland.

— **Neue Konflikte des griechischen Kronprinzen** mit der Heeresleitung sollen auszubrechen drohen. Kronprinz Konstantin hatte wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Generalität vor Jahr und Tag den Posten eines Generalinspekteurs der Armee niedergelegt. Vor einiger Zeit wurde er in diese Stellung wiedereingesetzt; aber schon wieder sind Meinungsverschiedenheiten entstanden. Zur Reorganisation der Armee befindet sich eine französische Militärmission in Griechenland. Der Kriegsminister hatte einen Plan ausgearbeitet, wonach die Offiziere aller griechischen Garnisonen nacheinander nach Athen zu kommen und dort dem Unterricht der französischen Instruktionsoffiziere beizuwohnen hätten. Der Kronprinz hat diesen Plan umgestoßen und verlangt, daß die französische Mission im kommenden Jahre in Larissa und im übernächsten in Missolunghi tätig sein solle. Man befürchtet, daß aus dieser Meinungsverschiedenheit neue und ernste Konflikte zwischen dem Kronprinzen und der Armee entstehen werden.

Amerika.

— **Präsident Taft** sah sich veranlaßt, die Entscheidung des Senats über die Schiedsgerichtsverträge mit England und Frankreich zu vertagen, da die genannte Körperschaft bei ihrer augenblicklichen Stimmung Aenderungen an den Verträgen vorgenommen haben würde, die deren Annahme durch die beiden anderen Staaten unmöglich gemacht hätten. Ueber den Stand der deutsch-amerikanischen Vertrags-Verhandlungen ist nichts weiter bekannt geworden. Unter den obwaltenden Verhältnissen hat es damit auch keine Eile.

— **Die Abgeordnetenkammer der Negerrepublik Haiti** wählte Leconte zum Präsidenten, während das Gebäude von 20 000 Mann Truppen umstellt war. Die Bewegung zu Gunsten des „Generals" Fouchard, des früheren haitianischen Gesandten zu Berlin, wächst fortgesetzt. Im Süden Haitis hat Fouchard Tausende von Anhängern gewonnen, so daß er schon in nächster Zeit den Entscheidungskampf mit Leconte aufnehmen kann.

Westfalen u. Rheinland.

H **Soest,** 16. Aug. **(Todessturz.)** Auf dem Hofe des Gutspächters H. Thiele stürzte die 30 Jahre alte Ehefrau Kehlbreier, die mit dem Lagern des Strohes auf dem Scheunenboden beschäftigt war, durch eine Seitenluke aus beträchtlicher Höhe auf die Diele. Die junge Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

** **Wickede-Ruhr,** 16. August. **(Mit dem Gefährt verunglückt.)** Der Bäckermeister F. Siepmann von hier, der sich mit seinem Gefährt auf dem Wege zur Kundschaft befand, wurde unterwegs von einem schnell fahrenden Automobil überholt, wodurch das Pferd scheute und davonraste. Hierbei prallte der Wagen mit voller Wucht gegen einen Baum und schlug um. S. wurde hinausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald starb.

H **Sprockhövel,** 16. Aug. **Ein Güterzug überfuhr** hier den Bergmann Sonnenschein, als er an verbotener Stelle die Gleise überschreiten wollte. S. war sofort tot, er hinterläßt eine Frau und 6 unmündige Kinder.

H **Horst** a. d. R., 16. Aug. **Ein gewaltiges Feuer** wütete auf dem Gehöfte des Gutsbesitzers Tosse und vernichtete das ganze Anwesen bis auf die Umfassungsmauern. Wahrscheinlich ist Selbstentzündung infolge Sonnenbestrahlung durch Glasziegel des Daches die Ursache des Brandes, den man infolge der geringen Wassermengen nicht zu dämpfen vermochte. Das wertvolle Mobiliar ist gerettet; ebenso Wert- und Schmuckgegenstände, die in eisernen Schränken aufbewahrt wurden.

! **Lüdenscheid,** 16. Aug. **Ein Schurkenstreich** ist dem Besitzer der Lüdenscheider Dampf-Wasch- und Reinigungs-Anstalt gespielt worden. Als ein Angestellter gereinigte Sachen vom Trockenraum holen wollte, stellte es sich heraus, daß eine Anzahl seidener Blusen und Westen mit einer ätzenden Flüssigkeit, wahrscheinlich Salzsäure, überschüttet war, wodurch die Sachen gänzlich unbrauchbar geworden sind. Der Waschanstalt ist dadurch ein Schaden in Höhe von 400—500 Mk. entstanden. Dem Täter, welcher mit den Oertlichkeiten genau vertraut gewesen sein muß, ist man auf der Spur.

Behandlung Deutscher in einem italienischen Gefängnis.

40 Stunden unschuldig festgehalten.

Aus Genua wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: Mit drei anderen hier ansässigen deutschen Herren unternahm ich vor einigen Tagen einen Ausflug nach dem nicht weit von hier im Gebirge gelegenen Dorfe Coronata. Um 12 Uhr abends brachen wir von dort wieder auf, um über Cornigliano und Sampierdarena nach Genua zurückzukehren. Gegen 1 Uhr passierten wir Cornigliano, als wir plötzlich von vier Gendarmen angehalten wurden, die uns aufforderten, ihnen nach dem Wachlokal zu folgen. Obgleich niemand von uns Widerstand leistete, wurden wir beim Aermel genommen und nach der Wache geführt. Kaum dort angekommen, erhielt einer meiner Freunde von dem diensttuenden Wachtmeister ohne ersichtlichen Grund einen Faustschlag ins Gesicht, daß er gegen einen Tisch flog und ihm der Hut vom Kopfe fiel. Als dieser Herr sich diese Behandlung verbat, entgegnete der Beamte, daß in seinem Bureau der Hut abzunehmen sei. Hierzu möchte ich bemerken, daß es sonst mit dieser Sitte hier nicht so genau genommen wird. Nach diesem Zwischenfall wurden unsere Personalien festgestellt, und hierauf wurden wir, obgleich wir uns einwandfrei legitimieren konnten, ohne weitere Vernehmung hinter Schloß und Riegel gesetzt. Der Zustand des Arrestlokals spottete jeder Beschreibung, was daraus zur Genüge hervorgehen dürfte, daß man etwaige Bedürfnisse im Lokal selbst verrichten mußte. Als wir gegen diese Behandlung laut protestierten und versuchten, durch Rufen und Lärmen den Wachtmeister zu veranlassen, mit uns zu verhandeln, erschienen vier Gendarmen in der sogenannten Zelle und begannen uns mit Faustschlägen zu mißhandeln. Einer meiner Freunde wurde zur Tür hinausgeschleift und draußen dermaßen mit den Fäusten bearbeitet, daß er ohnmächtig zu uns zurückgebracht wurde. Wie wir am nächsten Tage konstatierten, hatte er neben anderen Verwundungen im Gesicht eine schwere Verletzung des linken Auges davongetragen, und seine Kleidung war vollständig mit Blut bedeckt. Ich muß noch bemerken, daß wir die Schläge der Gendarmen nicht erwiderten. In diesem Lokale ließ man uns bis nachmittags 4 Uhr. Alle unsere Versuche, eine Aufklärung zu erhalten, weshalb wir eigentlich verhaftet worden seien, waren erfolglos. Man erklärte uns lediglich, „die Gesellschaft suche man schon lange". Zur genannten Zeit wurden wir aus der Zelle herausgeführt, um eine neue Schmach zu erleben. Man legte uns Fesseln an, schloß uns paarweise mit Ketten zusammen und brachte uns unter vier Mann Bedeckung in zwei Droschken nach dem Gefängnis in Sampierdarena, wo wir gegen 5 Uhr eingeliefert wurden.

Hier fragte ich den uns in Empfang nehmenden Oberaufseher nach dem Grund unserer Verhaftung, worauf er erwiderte, wir seien als „verdächtig" festgenommen worden, etwas Näheres wisse er nicht. Bezeichnend für den italienischen Betrieb ist noch, daß die Gendarmen einem meiner Freunde die Fesseln nicht lösen konnten, da sie den Schlüssel dazu vergessen hatten. Mein armer Freund mußte daher warten, bis ein Mann zurückgefahren war und den Schlüssel geholt hatte. Nachdem unsere Personalien nochmals aufgenommen worden waren, wurden wir in zwei Zellen untergebracht. Ich bitte nun zu bemerken, daß wir bereits 24 Stunden festgehalten worden waren, ohne zu wissen warum und ohne vernommen worden zu sein. Wir baten daher den Aufseher wiederholt um Papier und Schreibzeug, um das kaiserliche Generalkonsulat in Genua telegraphisch um Beistand ersuchen zu können. Unsere Bitte um Schreibzeug wurde jedoch nicht berücksichtigt. Wir waren daher nicht in der Lage, uns an das Konsulat zu wenden, oder unsere Chefs über unser Fehlen im Geschäft aufzuklären, eventuell auch diese zu bitten, sich für uns zu verwenden. Am nächsten Nachmittag um 4 Uhr wurden wir aus unseren Zellen herausgelassen, um endlich dem Herrn „Delegato" vorgeführt zu werden. Unsere Hoffnungen, dort die gewünschte Aufklärung zu erhalten, wurden jedoch getäuscht, denn er eröffnete uns lediglich in wenigen Worten, wir hätten zu viel Wein getrunken, und jetzt könnten wir gehen. Demgegenüber muß ich feststellen, daß nur ein Herr unserer Gesellschaft leicht angetrunken war, jedoch keine Ruhestörung verübte oder sonst öffentliches Aergernis erregte. Nachdem wir also 40 Stunden festgehalten worden waren, konnten wir nach Genua zurückkehren. Selbstverständlich haben wir beim kaiserlichen Generalkonsulat Beschwerde eingereicht.

Landwirtschaftliches. Gesundheitliches. Hauswirtschaftliches.

3541 9.9.29 Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. -Kindernahrung -Krankenkost.

Hauswirtschaftliches.

Gurkenspeise.

Von den zahlreichen Sorten der Gurken, die bei uns in Deutschland teils frisch und unreif, teils in irgendeiner Zubereitung genossen werden, sind die bekanntesten die langen oder Schlangengurken und die kleineren Traubengurken; Schlangengurken sind bisweilen 60 bis 70 Zentimeter lang und 10 Zentimeter dick. Liebhaber essen die Gurken roh, nur mit etwas Salz bestreut, und es ist bemerkenswert, daß sie so am leichtesten verdaulich sind. In England trägt man dieser Vorliebe Rechnung und serviert sie oft im ganzen, wobei es jedem überlassen bleibt, sie sich selbst nach Gefallen zuzubereiten. Bei uns kommt Gurkensalat fertig auf die Tafel; allerdings darf er erst kurz vor dem Anrichten hergestellt sein, da er sonst unansehnlich wird. — Zum Salat eignen sich die Schlangengurken am besten; sie sind fleischiger als die andern, und ihr Kerngehäuse ist bedeutend kleiner. Beim Schneiden oder Hobeln ist die Gurke von Zeit zu Zeit auf ihren Geschmack zu prüfen, um bittere Teile rechtzeitig zu entfernen. Die Scheiben werden zuvor mit Salz und etwas Zucker bestreut, dann mit den übrigen Zutaten vermischt. Oel zum Salat zu verwenden, ist nicht so notwendig, wie man im allgemeinen glaubt; im Gegenteil wird er dadurch schwerer verdaulich, ohne an Wohlgeschmack zu gewinnen. Verwendet man aber Oel, so werden die Gurkenscheiben zuerst in Oel getaucht. Vollständig verkehrt ist es, wie es früher vielfach üblich war, die Gurkenscheiben auszupressen, um den Saft zu entfernen. Gerade in diesem ist die Milchsäure enthalten, die die Frucht leichter verdaulich macht. Der Salat kann mit einer Mayonnaisensauce, oder, wie Kopfsalat, mit frischer, saurer Sahne gegessen werden; vorzüglich mundet ein Salat, der aus Kopf- und Gurkensalat zu gleichen Teilen besteht. Ebenso wohlschmeckend ist die Zusammenstellung von Kartoffel- und Gurkensalat, die zu Bouletten, Rouladen, ferner zu gebratenem Fisch gereicht werden kann.

An warmen Gurkengerichten kämen in erster Linie die geschmorten Gurken in Betracht, ein ebenso billiges wie nahrhaftes Gemüse. Die Gurken werden geschält, halbiert, nachdem die Kerne entfernt sind, in längliche Stücke geschnitten, mit Salz bestreut, mit Essig beträufelt und eine Stunde zugedeckt hingestellt. Dann läßt man kleinwürflig geschnittenen Speck aus, röstet etwas Zucker und Mehl darin braun und löscht die Schwitze mit Wasser oder Fleischbrühe. Die Gurken werden hineingetan, mit Zwiebel und einer Prise Pfeffer weichgeschmort und mit Essig und nach Belieben auch mit Zucker abgeschmeckt. Verbessert wird das Gericht durch Liebig-Fleischextrakt oder ein paar Tropfen Maggi-Würze.

Himbeer-Jam.

Man nimmt 45 Teile Himbeeren mit 15 Teilen Apfelsaft (oder 8 Teilen Apfelsaft und 7 Teilen Zitronenfleisch) und 40 Teilen Zucker und kocht diese Masse solange, bis sie geliert, füllt das fertige Jam heiß in die Gläser, die man sofort noch heiß verschließt. Will man das Jam in offenen Gefäßen aufbewahren, dann muß man auf die Oberfläche des abgekühlten Jams ein der Oberfläche des Gefäßes entsprechendes Stück Pergamentpapier auflegen, das man zuvor in Rum oder Spiritus eingetaucht hat.

Gesundheitliches.

Gesundheitsgemässe Aufbewahrung von Lebensmitteln.

Eine wichtige Bedingung der naturgemäßen Gesundheitspflege ist auch die gesundheitsgemäße Aufbewahrung der Lebensmittel zur Erhaltung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Menschen. Es ist leicht erklärlich, daß Lebensmittel bei fahrlässiger Aufbewahrung leicht verderben und in solchem Zustande der menschlichen Gesundheit nicht zuträglich sind. Da sich auch die menschliche Natur gegen minderwertige Nahrungsmittel sträubt durch das Gefühl des Ekels, und daher in den meisten Fällen diese Nahrungsmittel verworfen werden müssen, so ist es auch schon ein Gebot der Sparsamkeit, alle Lebensmittel so aufzubewahren, daß sie sich in gutem Zustande erhalten.

Von allen Lebensmitteln ist wohl das Mehl als das wichtigste anzusehen, denn aus ihm wird das Brot hergestellt, welches zu unserer Ernährung unentbehrlich ist. Soll nun das Mehl in gutem Zustande erhalten werden, so muß es in trockenen, luftigen Räumen aufbewahrt werden. Geschieht das nicht, so wird es feucht, und es entwickelt sich in ihm eine Milbenart, die zu der Gattung der Spinnen gehört. Es ist ein winziges Tierchen, diese Milbe, mit langgestrecktem, eiförmigem Leib, langen Borsten am Rücken und acht rötlichen Beinen. Das Mehl erhält durch sie einen bitteren Geschmack. Ferner kommen in feuchtem Mehl vor: die schwarzen Mehlkäfer, Mehlwürmer, Schwaben und der Zuckergast. Alle diese Tiere vermindern die Güte des Mehls außerordentlich und machen es unzweifelhaft gesundheitsschädlich. Zwar ist die Gesundheitsschädlichkeit solchen Mehls von den Hygienikern noch nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen, aber vom Standpunkt einer naturgemäßen Lebensweise aus können wir alles als gesundheitsschädlich betrachten, was nicht vollständig gut ist. Demnach müssen wir auch ein solches Mehl als gesundheitsschädlich ansehen, das durch den Einfluß von Feuchtigkeit und Wärme ein schlechtes Aussehen und einen üblen Geruch bekommen hat. Reinlichkeit, Luft und Licht sind daher zur gesundheitsgemäßen Aufbewahrung des Mehls drei wichtige Faktoren.

Das Brot muß ebenso wie das Mehl an trockenen, aber kühlen Orten aufbewahrt werden. Die Feuchtigkeit hat bekanntlich das Schimmeln des Brotes zur Folge. Schimmel ist ein Pilz von grünlicher, gelblicher oder brauner Farbe und bildet einen weißen, schmutziggrünblauen Ueberzug. Unter der Lupe zeigt sich der Schimmel als ein weitverzweigtes, ranken- und stielartiges Gewächs mit farblosen Früchten, welche nach der Reife in Sporen zerstäuben und die Vermehrung bewirken. Schimmeliges Brot ist selbstverständlich der Gesundheit des Menschen durchaus nicht zuträglich.

Auch die übrigen Lebensmittel des Menschen, Kartoffeln, Milch, Eier, Butter, Gemüse, Obst, Fleisch usw. müssen in reinen, trockenen und luftigen Räumen aufbewahrt werden, wenn sie sich gut erhalten sollen. Es muß aber nochmals darauf hingewiesen werden, daß Reinlichkeit, Licht und Luft zur gesundheitsgemäßen Aufbewahrung aller Lebensmittel unbedingt notwendig sind.

Blitzschlag.

Alle beengenden Kleidungsstücke werden geöffnet. Vorsicht bei Brandwunden! Kopf, Brust und Rücken kalt übergießen und leicht reiben (frottieren). Arzt holen.

Landwirtschaftliches.

Aussaat verschiedener Gemüse im August.

Im August lassen sich noch viele Gemüse mit bestem Erfolge im Freien an Ort und Stelle säen, und zwar Mitte August noch Sommerspinat, Schnittendivie, Forellensalat, Federkohl, Schnittkohl, Schnittmangold, Herbstrettiche, Acker- oder Feldsalat, sowie Petersilie und andere Küchenkräuter. In guten Lagen und in gutem, reichgedüngtem Boden lassen sich sogar, auch wenn erst gegen Ende August und Anfang September gesät, von den meisten noch sehr schöne Erträge erzielen.

Das Tränken der Pferde

wird vielfach sehr verkehrt ausgeführt, da die Meinung weit verbreitet ist, Pferde dürften vor dem Futtern nicht getränkt werden. Kommt nun ein Tier nach langer Arbeitszeit in den Stall, so wird ihm das trockenste Futter vorgeschüttet, anstatt eines frischen Trunkes, obgleich der Körper des Tieres durch Verdunstung und Schweiß einen beträchtlichen Wasserverlust erlitten hat. Nun ist eben gerade bei Pferden die Verdauung des Futters in hohem Grade abhängig von der Speichelabsonderung, welche eine ganz bedeutende ist. Es ist nun selbstverständlich, daß ein großer Wasserverlust die Speichelabsonderung erheblich beeinträchtigt. Die Folgen davon sind Verdauungsstörungen und Abmagerung. Daher ist es dringend notwendig, die Tiere vor dem Füttern zu tränken, damit die ihnen bei der Arbeit verloren gegangene Flüssigkeit wieder ersetzt wird. Allerdings darf bei dem Tränken eine gewisse Vorsicht nicht außer acht gelassen werden. Stets soll nur „verschlagenes" Wasser verabreicht werden, und auch bei einem erhitzten Pferde nur in kleinen Mengen. Eiskaltes Wasser schadet den Tieren sehr, sie werden krank und nicht selten vom Schlag getroffen. Darum muß immer Wasser im Stall vorrätig gehalten werden.

Pflügen im Herbst.

Abgesehen davon, daß man bei der Frühjahrsbestellung sehr viel an Zeit gewinnt, wenn man für dieselbe schon im Herbst pflügt, ist diese Arbeit sowohl für schwere als für leichte Böden von großer Bedeutung. Auf den schweren Bodenarten wird durch die tiefe Herbstfurche, nachdem die Stoppel möglichst schnell umbrochen ist, die Verwitterung und Mürbemachung des Bodens begünstigt, auf den leichten Bodenarten bewirkt sie die Ansammlung der Winterfeuchtigkeit. Leichte Bodenarten sollen im Frühjahr so wenig als möglich bearbeitet werden, weil mit der Bearbeitung Wasserverluste verbunden sind. — Auch viel Unkraut und manches Ungeziefer wird durch Pflügen vor Winter vernichtet. — Schließlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß überhaupt jedes Pflügen, bei welchem man die Ackerkrume etwas vertiefen will, nur vor Winter vorgenommen werden darf. Der heraufgebrachte, sogenannte tote Boden, bedarf, wenn er nicht nachteilig auf die Pflanzen wirken soll, der Einwirkung der Luft, des Wassers und der Wärme. Nur durch diese verwittert er und zersetzt seine bis dahin gebundenen Nährstoffe, und zwar ist dies ganz besonders überall da wichtig, wo der Boden schädliches Eisen enthält.



Nr. 98. 1911.

Sturmvögel.

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wothe.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

„Es ist ein herrliches Land", nahm plötzlich der Schiffsarzt das Wort, weithin über ein bergiges Tal deutend, aus dem die stolzen Zinnen eines Herrensitzes aufragten, „und ich freue mich, es endlich kennen gelernt zu haben."

„Sie scheinen sehr mäßig in Ihren Ansprüchen!" gab Rita spöttisch zurück.

„Ja," entgegnete Zähringer einfach, „aber hier kann man schon sehr anspruchsvoll sein."

„Ich finde es unglaublich langweilig!" kam es trotzig von Ritas Lippen. „Ich bin nicht so bescheiden."

„Das tut mir von Herzen leid. Wer nicht bescheiden ist, hat gar nicht die Fähigkeit zu genießen. Da ist der Reiche arm und der Arme reich, der mit dem innersten Herzen genießt und dankbar all das Schöne in sich aufnimmt."

Ein scheuer Seitenblick streifte den Sprecher. Was wollte er eigentlich von ihr?

„Es gehört schon eine besondere Phantasie dazu, hier bei diesem Wetter noch etwas schön zu finden. Ich wünschte, wir wären erst wieder auf der „Oceana" und hätten eine Tasse Tee", grollte Rita, die Regentropfen ungeduldig von ihrer Kappe schüttelnd.

„So materiell?"

„Wundert Sie das in unserer Zeit? Ich habe mich daran gewöhnt, die Dinge mit ganz nüchternen Augen anzusehen; das ist noch der einzige erträgliche Zustand."

„Ich beklage Sie, mein gnädiges Fräulein, tief und schwer. Wie viele Freuden gehen Ihnen dadurch verloren."

„Behalten Sie nur Ihr Mitleid, Herr Doktor. Ich fühle mich sehr wohl dabei, sehr wohl!"

„Sie sollten doch lieber bei der Wahrheit bleiben, mein Fräulein. Ich sah kaum ein so unglückliches junges Geschöpf, wie Sie es sind, ein Mädchen, das doch so reich, so innerlich reich und glücklich sein könnte."

Er blickte flüchtig forschend zu dem Kutscher auf, der augenscheinlich kein Wort Deutsch verstand und seine ganze Aufmerksamkeit den Pferden zuwandte.

Purpurglut brannte auf Ritas Wangen.

„Sie mißbrauchen die Situation, die uns der Zufall aufnötigt, mein Herr!" lehnte sie mit flammenden Augen ab. „Ich habe Ihnen keine Berechtigung eingeräumt, über mein Glück oder Unglück abzustimmen."

„Aber Ihr Herr Vater hat Sie mir als Arzt ans Herz gelegt. Wenn es mir auch als Mensch ziemlich gleichgültig sein kann, wie sich das Leben einer mir ziemlich Fremden gestaltet, als Arzt habe ich doch eine gewisse Verantwortlichkeit."

Warum stieg wieder eine heiße Blutwelle bei den schonungslosen Worten des Doktors in Ritas Antlitz?

„Ich brauche keinen Arzt, ich bin nicht krank."

„Vielleicht mehr, als Sie denken! Und weil ich das weiß, so ist das meine Pflicht als Arzt, nichts unversucht zu lassen, was Sie heilen kann."

Trost.

Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme,
Und gäb' dir keine Last,
Wie wär's da um dein Sterben,
Du, Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt.

Nun fällt — eins nach dem andern —
Manch' süßes Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
Gen Himmel durch das Grab;
Dein Zagen ist gebrochen,
Und deine Seele hofft: —
Dies war schon oft gesprochen,
Doch spricht man's nie zu oft.

Fr. de la Motte Fouqué.

Rita lachte. Es klang hart und spröde, und doch war es, als bebten Tränen in diesem Lachen.

„Wollen Sie mir eine Medizin verschreiben, Herr Doktor?"

„Ja. Arbeit, mein Fräulein, arbeiten Sie!"

„Soll ich vielleicht scheuern und waschen gehen?" gab sie halb sarkastisch, halb bitter zurück.

„Wenn Sie keine anderen Talente und Neigungen haben, gewiß. Jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten."

„Und wenn ich Ihnen nun auseinandersetze, daß ich nicht die geringste Neigung zur Arbeit habe, daß ich froh bin, im Nichtstun meine Tage verbringen zu können?!"

„So würde ich Ihnen antworten: Ich bedauere, daß die Notwendigkeit Sie nicht zur Arbeit zwingt. Das köstliche Bewußtsein, jeden Tag seine Pflicht zu tun, ist die beste Arznei für Menschen, die, wie Sie, mein Fräulein, am Leben kranken, das es viel zu gut mit Ihnen meint."

„Wissen Sie das so genau?"

„Ja. Wer wie Sie so reich, schön — verzeihen Sie — geliebt, von treuen Eltern behütet im Leben steht, hat nicht das Recht, durch seine eingebildeten Leiden anderen Kummer und schwere Sorge zu machen. Es ist Ihre Pflicht, sich aufzuraffen, und da Sie es nicht durch eigene Kraft vermögen, muß Arbeit, ernste Arbeit, Ihnen helfen."

„Warum sind Sie denn nicht Pastor geworden?" lachte Rita spöttisch.

Er sah sie ernst an.

„Weil ich zu arm war, gnädiges Fräulein. Der sehnlichste Wunsch meiner Mutter war es immer, denn mein Vater war Pastor", antwortete Gerd Zähringer, ihren Spott vollständig ignorierend. „Aber mein Vater starb früh, und da ich vier kleine Geschwister hatte, hieß es frühzeitig verdienen. Ich ging zu einem Schlosser in die Lehre, und erst spät, sehr spät, als ich mir so viel mühsam erworben hatte, um mein Studium bestreiten zu können, wurde ich Arzt, nicht nur aus Liebe zur Sache, sondern weil ich hoffte, so den Meinen um so besser eine Stütze und Hilfe zu sein."

Rita sah den Doktor fast neugierig an. Welch ein schnurriges Menschenkind das doch war! Also arm war er, ganz arm vielleicht, und er sagte es so stolz, als wäre er der Reichste der Reichen.

Es regnete jetzt in Strömen.

Einige der Wageninsassen versuchten zu singen, andere schimpften. Pudelnaß waren sie alle, als sie endlich Calander erreichten, wo ein Spezialzug schon bereit stand, die „Oceana"-Passagiere nach dem Hafen von Leith zurückzuführen. Dort harrte ihrer der Tender, der sie schnell wieder an Bord der „Oceana" brachte.

Rita Gerstenberger hatte die Hilfe des Ersten Offiziers, der die Einschiffung leitete und der ihr die Hand reichen wollte, als sie über die Schiffstreppe schritt, kurz abgewiesen. Sie stand nun in Doktor Zähringers nassem Mantel auf dem Salondeck und bemühte sich vergeblich, die Kapuze zu lösen.

Da stand der Schiffsarzt, den sie seit der Ankunft in Calander kaum wiedergesehen, an ihrer Seite und nahm ihr gelassen den triefenden Mantel ab.

„Den Dank, Dame, begehre ich nicht", lächelte er spöttisch zu ihr hernieder. „Ich sehe es Ihnen an, wie schwer es Ihnen wird. Ich bin schon zufrieden, wenn dieser unliebsame Zwischenfall Sie veranlaßt, ein anderes Mal nicht ohne Regenrock auszuziehen."

Er griff nachlässig an seine Mütze, und indem er seinen triefenden Mantel einem Matrosen zuwarf, ging er leichten Schrittes nach dem Hinterdeck, seiner Kabine zu.

Rita sah ihm mit finsteren Augen nach.

Was gab eigentlich diesem Menschen das Recht, sie so zu behandeln?

Heiß ging ihr noch jetzt das Blut in die Wangen, wenn sie an den Augenblick dachte, als die Wagen in Calander hielten.

Der Doktor war leicht und gewandt von der hohen Coach hinabgesprungen. Sie trat etwas zaghaft auf die angestellte Leiter, die infolge der Nässe etwas schlüpfrig geworden war. Da fühlte sie sich schon von zwei Armen kräftig umfaßt und wie ein Kind auf den Boden gestellt.

Einen Augenblick war es ihr, als fühlte sie einen rasenden Herzschlag an dem ihren, dann lösten sich die sie umschließenden Arme, und des Doktors Stimme sagte seltsam heiser:

„Hoffentlich vergessen Sie die nasse Fahrt bald und meine Ihnen so wider Willen aufgezwungene Gegenwart."

Nein, sie würde sie nicht vergessen. Auch nicht die bodenlose Ungezogenheit, mit der ihr der Doktor, als sie zufällig in der Eisenbahn in den längs der Coupees' hinlaufenden Gang trat, die Firth-of-Forth-Brücke zu sehen, über welche sie fuhren, brüsk den Rücken kehrte und in das nächste Coupee trat, wahrscheinlich, um sie nicht anreden zu müssen.

Das hatte sie so geärgert, daß sie kaum diese gewaltige Brücke, wohl die größte der Welt, bemerkt hatte.

Es war natürlich ihre eigene Schuld. Warum hatte sie sich überhaupt mit einem so untergeordneten Menschen, wie dieser Schiffsarzt es doch war, in ein Gespräch eingelassen. Und nun war sie ihm auch noch zu Dank verpflichtet.

Als sie in ihre Kabine trat, die sie mit ihrer Schwester Astrid teilte, rief diese ihr lachend entgegen:

„Die schönsten Rosen Edinburgs stehen bereit, mein holdes Schwesterlein zu grüßen. Sieh nur die Pracht!"

Auf der Toilette leuchtete ein großer Strauch taufrischer Rosen.

Mit spitzen Fingern reichte Astrid ihrer Schwester ein Billet entgegen.

„Ich wette, es ist von dem verrückten Engländer, der dich bei Tisch mit seinen Augen geradezu verschlingt. Aber so lies doch, Rita."

Das junge Mädchen starrte wie geistesabwesend auf die großen, eckigen Schriftzüge. Dann knitterte sie den Brief zornig zusammen, und ohne ein Wort nahm sie die köstlichen Blumen und warf sie in hohem Bogen zu dem offenen Kajütenfenster hinaus.

Astrid schrie laut auf.

„Allmächtiger!" rief sie dann lachend. „Nun liegen die armen Dinger gewiß auf dem Salondeck, wer weiß, vielleicht gerade deinem neuen Anbeter zu Füßen. Es ist doch wirklich leichtsinnig von dir, ihm sogleich Rosen auf den Weg zu streuen."

„Schweige!" herrschte Rita die Schwester an. „Fühlst du denn gar nicht das Erniedrigende, das in dieser Huldigung des wildfremden Menschen für mich liegt?"

„Was will denn der Knopp?" fragte Astrid sorglos, ihr blondes Haar eifrigst mit der Bürste bearbeitend, denn das erste Zeichen zum Beginn des Diners wurde soeben gegeben.

Da schlug Rita aufweinend beide Hände vor ihr zuckendes Antlitz und schluchzte auf:

„Heiraten will er mich, dieser Mensch, der noch kein Wort mit mir gewechselt, der mich kaum gesehen, der nur durch einen Zufall weiß, daß wir reich sind, der hat diese bodenlose Frechheit, mir seine Hand und sein fünfzigjähriges Herz anzutragen. Oh, es ist empörend, gemein! Wie besudelt komme ich mir vor!" weinte Rita auf.

„Lächerlich," rief Astrid, „darum zu weinen! — Meinst du, daß ich das weiße Spitzenkleid anziehe? Es steht mir gut. — Wenn der verdrehte Engländer nur mir einen Heiratsantrag gemacht hätte, ich wäre ja selig. Es ist doch zu komisch. Und du sitzt und weinst, als wäre dir das größte Leid widerfahren."

„Ist es vielleicht kein Unglück, wenn man sieht, wie man als Mensch nichts gilt, rein gar nichts? Ist es mir bisher nicht überall so ergangen, wohin ich kam? Nach zwei Tagen mindestens ein, öfters auch zwei, drei Heiratsanträge. Am liebsten möchte ich diesen Edelmännern, die sich an Papas Kasse zu erholen gedenken, in die elenden, gemeinen Gesichter schlagen, und doch schleppen mich die Eltern immer wieder von einem Ort zum anderen, und immer wieder mit dem gleichen Resultat."

Astrid tippt mit dem rosigen Zeigefinger bezeichnend gegen ihre Stirn.

„Du bist verrückt, Rita! Laß doch den Leuten ihr Vergnügen. Papa wird morgen dem Alten, der seine Finanzen aufbessern will, eine entsprechende Antwort geben, die ihm schon weitere Annäherungen verleiden wird. Du weißt ja, Papa hat schon etwas Uebung, und die Sache ist erledigt. Ich mache mich auf wenigstens zehn Heiratsanträge, solange wir auf dem Schiff sind, gefaßt. Es gibt ja einen Riesenspaß. Ich könnte mich totlachen über das Gelichter, das glaubt, wir Berliner Mädels brennen gleich lichterloh, wenn irgendeinen Nichtsnutz unser Geldsack reizt."

„Ich wünschte, wir wären bettelarm," stöhnte Rita, beide Händen an die Schläfe gepreßt.

„Nun glaube ich wirklich, Rita, daß du doch sehr krank bist. Was wolltest du wohl anfangen, wenn du kein Geld hättest! Elend zugrunde gingen wir beide, mein Kind."

„Nein, ich würde vielleicht froh und glücklich sein, ich würde arbeiten lernen, arbeiten."

Astrids helles Lachen klang durch den kleinen Raum.

„Was bist du für eine Phantastin, Rita! Was könnten wir wohl leisten? Musik- oder Sprachunterricht, die Stunde für fünfzig Pfennig, oder Klapperschlange in einem Warenhaus, bei monatlich dreißig Mark Anfangsgehalt. Wenn's hoch kommt, Kassiererin oder Buchhalterin mit sechzig Mark monatlich, was jetzt doch nicht mal für Handschuhe reicht. Nein, ich möchte auf keinen Fall arm sein, um den Segen der Arbeit zu spüren. Arbeiten kann man auch, wenn man reich ist, wenn man nur will. Und wer mehr Segen durch seine Arbeit stiften kann, der Arme der der Reiche, die Erkenntnis könntest du dir aus eigener Erfahrung schaffen. Freilich, wer, wie du, an eingebildeten Leiden krankt, wer mit Gewalt das für ein Unglück ansieht, was doch ein großes Glück für dich war, dem ist nicht zu helfen."

„Du sollst nicht davon reden!" rief Rita, leidenschaftlich mit dem Fuße stampfend.

„Ach, wir nehmen alle zuviel Rücksicht auf dich, indem wir alles mit Schweigen zudecken. Was, meinst du wohl, ist das größere von zwei Uebeln? Wenn du vor der Hochzeit erfährst, daß dein Verlobter dich nur um das elende Geld wählte, und du nun gezwungen bist, die Verlobung aufzuheben, oder die Gattin des Elenden zu werden? Nein, ein großes Glück war die rechtzeitige Erkenntnis. Auf den Knien solltest du Gott dafür danken, daß er dich vor einem so entwürdigenden Schicksal bewahrt hat, und anstatt zu jammern um ein zerstörtes Leben, solltest du dein Haupt hoch tragen, daß du sehend geworden, ehe es zu spät war. Statt dessen züchtest du einen Schmerzensegoismus in dir, der dich blind, taub und undankbar macht für alles, was dir ein bevorzugtes Lebenslos unverdient zugewandt hat. Die Eltern sind voller Kummer, voll Angst und Sorge um dich, und du tust, als hätte dir unsere Mutter nicht das Leben gegeben, sondern es dir genommen.

„Sie war es, die mir schonungslos die Augen öffnete, sie war es, die mich zwang, die Verlobung zu lösen, die ich aufrecht erhalten hätte um jeden Preis."

„Weil du den Taugenichts liebtest?"

„Weil ich ihn liebte, und weil ich ihn nicht im Elend verkommen lassen wollte."

„Nein, weil du den Skandal vor der Welt scheutest. Als er hörte, daß er erkannt, und daß ihm keine Rettung aus seiner verzweifelten Lage durch eine Heirat mit dir werden könnte, als man ihm das klar und deutlich auseinandersetzte und die Verlobung gelöst wurde, da ging der Feigling hin und erschoß sich, um dir noch diese Gewissenslast aufzubürden, ihn in den Tod getrieben zu haben."

„Diese Schuld trage ich. Aber nun laß es genug sein. Seit jener Stunde habe ich mich von Mama innerlich geschieden. Mag sie zusehen, wie sie mit ihrem Gewissen fertig wird. Ich kann es ihr nicht vergeben, daß der Mann sterben mußte, den ich mir zum Gatten erwählt, weil ich mein Wort nicht halten sollte und durfte, das ihn vor Schmach und Schande bewahrt hätte."

Astrid schwieg. Etwas stand in den starren Augen der Schwester, das sie warnte.

„Ziehst du dich denn nicht um?" fragte sie zögernd Es bläst schon wieder zu Tisch. Nach dem Diner ist Konzert im Damensalon, du solltest ein helles Kleid wählen."

„Danke, ich komme nicht zu Tisch, ich will mich gleich niederlegen . Entschuldige mich, bitte, bei den Eltern."

„Bist du krank?"

„Nein, nur todmüde."

„Rita, ich bitte dich."

„Geh!" gebot die Schwester und dann noch einmal mit drohenden Augen: „Geh!"

Astrid verließ kopfschüttelnd die Kabine. So war es nun schon seit Monaten, und so würde es bleiben. Die Aenderung, die sie alle so sicher von der Seereise für Ritas Zustand erhofft hatten, blieb auch hier wieder aus. Zögernd nur schritt Astrid den Gang nach dem Speisesaal entlang, nachdem sie an die Kabinentür der Eltern geklopft. All die kindliche Fröhlichkeit war aus dem jungen Gesicht wie weggewischt, und ein schwer nachdenklicher Zug lag über den sonnigen Augen.

Rita aber war, beide Hände vor das brennende Antlitz gepreßt, auf dem Diwan zusammengesunken, und heiße Tränen rieselten durch die schlanken Finger in ihren Schoß.

„Wäre ich doch arm," schluchzte sie noch einmal auf, „bettelarm!"

Dann trat sie an das Fenster der Kabine und drückte ihr Haupt an die kalten Scheiben.

Ueber das leise rauschende Wasser sah sie die Lichter von Edinburg herüberschimmern.

Wie tausend glühende Augen blinkte es durch den stillen Abend friedvoll und verheißungsvoll in Ritas Herz.

Der Regen hatte aufgehört ,und langsam stieg der Mond, der Tröster der Müden, am Himmel auf.

Als Frau Lena kam, nach Rita zu sehen, glaubte sie, ihr Kind schliefe fest und süß, und leise schlich sie wieder zur Kabine hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich der Große.

Zu seinem 125. Todestage am 17. August.

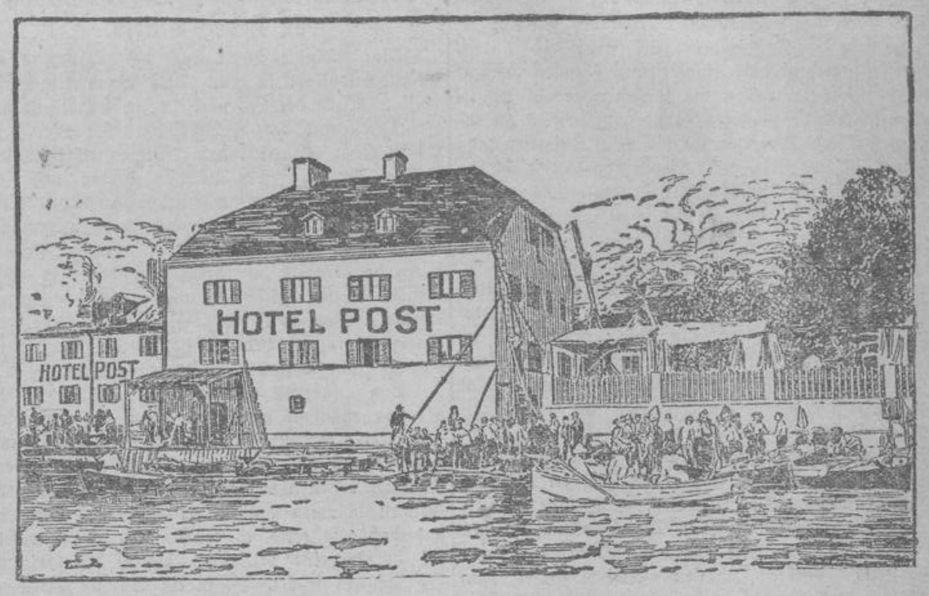
Am 17. ds. Mts. sind 125 Jahre verflossen, an welchem Preußens großer König seinen Geist aufgab. Als erster Sohn des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm am 24. Januar 1712 in Berlin geboren, verlebte der Prinz infolge der



zwischen seinem Vater und ihm herrschenden Gegensätze eine freudlose Jugend. Später söhnte er sich mit dem König wieder aus, so daß dieser ihn als einen durchaus würdigen Nachfolger anerkannte und sein Werk vertrauensvoll in seine Hände legte. Als Friedrich am 31. Mai 1740 den Thron bestieg, milderte er durch weise Maßregeln manche Härten und Fehler seines Vaters und machte vor allem der Vernachlässigung der geistigen Interessen ein Ende, verstärkte sein Heer um 16 000 Mann und sah vor allem auf gute Finanzen. Im Dezember 1740 brach der erste schlesische Krieg aus, der für Friedrich erfolgreich wurde; im Frieden von Berlin (Juli 1742) willigte Maria Theresia in die Abtretung Schlesiens an Preußen ein. Der zweite schlesische Krieg 1744—45 endigte mit demselben Resultat. Im August 1756 brach der dritte schlesische Krieg (oder auch siebenjährige Krieg) aus, der nach mancherlei Wechselfällen des Kriegsglücks Schlesien an Preußen fallen ließ. Durch die erste Teilung Polens (1772) erwarb Friedrich Westpreußen (ohne Danzig und Thorn). So vergrößerte Friedrich seinen Staat um 2 Provinzen, zu denen seit 1744 auch Ostfriesland kam, so daß er nun 190 000 qkm und 6 Millionen Einwohner zählte, und errang sich die politische Führung in Europa.

Zum Brand in Tegernsee.

Das weitbekannte Hotel „Post" in Tegernsee, eines der bekanntesten in Oberbayern, ist, wie gemeldet, ein Raub der Flammen geworden. Das Hotel war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zirka 200 Gäste hatten in ihm Unterkunft gefunden. Die



Mehrzahl der Hotelgäste hatte sich gerade zur Table d'hote niedergesetzt, als Feueralarm ertönte. Es entstand eine furchtbare Panik. Alles stürzte zu den Türen des Speisesaales, wo ein großes Gedränge entstand. Die Hotelgäste stürzten zunächst ins Freie, und als sie sich überzeugt hatten, daß der Feuerlärm auf Tatsachen beruhte, stürmte die Mehrzahl von ihnen wieder ins Hotel zurück, um aus den Hotelzimmern noch an Gepäck, Wertgegenständen und Kleidern zu retten, was zu retten war. Die Besitzerin des Hotels, Frau Lina Marquardt, wurde infolge des Schreckens von Herzkrämpfen befallen und fiel in Ohnmacht. Sie mußte aus dem bereits in Flammen stehenden Gebäude ins Freie getragen werden und wurde bei einer befreundeten Familie untergebracht, wo sie sich gegen Abend wieder etwas erholt hatte. Menschen kamen sonst nicht in Gefahr ,alle im Haus befindlichen Personen konnten sich rechtzeitig retten. An dem niedergebrannten Besitz war die herzogliche Familie Karl Theodor stark interessiert.

*

Ermunterung.

Wer vom Rebenblut Genuß will haben,
Darf zu ängstlich nicht den Kater scheuen.
Wer sich an der Tochter Kuß will laben,
Darf den Drohblick nicht vom Vater scheuen.

O. Blumenthal.

Welche Farbe schützt am besten gegen die Sonnenstrahlen?

Bisher war man allgemein der Ansicht, daß die weiße Farbe den besten Schutz gegen die Sonnenstrahlen biete; man pflegt daher in den Tropen weiße Anzüge zu tragen und auch die Uniformen unserer Schutztruppen sind aus diesem Grund von, wenn nicht gerade weißer, so doch wenigstens gelblicher Farbe. Neuerdings haben nun englische Forscher in den Tropen umfassende Versuche über die Schutzwirkung der verschiedenen Farben gegen die Sonne aufgestellt und sind dabei zu dem überraschenden Ergebnis gelangt, daß das Weiß in dieser Hinsicht noch von dem Rot übertroffen wird. Es zeigte sich, daß rotgekleidete Europäer unter der Sonnenglut viel weniger litten als weißgekleidete. Wie wir den Mitteilungen aus dem Königl. Materialprüfungsamt in Groß-Lichterfelde entnehmen, werden in England nunmehr für die Kolonialtruppen besondere Stoffe hergestellt, die mit einer eingewebten roten Unterschicht versehen sind. Auch das deutsche Reichsmarineamt hat aus dem erwähnten Grunde in Aussicht genommen, einen waschbaren Tropenhut aus weißem Baumwollstoff mit rotem Futter einzuführen. Die richtige Auswahl eines geeigneten, waschechten roten Farbstoffs bereitete einige Schwierigkeiten, die indessen durch die Untersuchungen des Prüfungsamts nunmehr behoben sind. Es zeigte sich, daß eine ganze Reihe der verschiedensten künstlichen roten Farbstoffe für den gedachten Zweck verwendbar ist, da ihre Waschechtheit den höchsten Anforderungen genügt.